Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Offenburger Tageblatt. [Offenburg-Land]. 1942-1943 1942

226 (26.9.1942) Samstag+Sonntag

Visual Library

Offenburger Tageblatt

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den laufenden Monat 1,78 RM. zuzüglich 22 Pf. Trägerlohn

Anzeiger vom Kinzigtal / Kinzigtäler Nachrichten

Ausgabe B | Nummer 226 | Haslach, Samstag/Sonntag, den 26./27. September 1942 | 18. Jahrgang

Der Führer empfing in seinem Hauptquartier Major Gollob, Kommodore eines Jagdgeschwaders, und überreichte ihm als drittem Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. — (Aufn. Heinrich Hoffmann (Scherl)

Antwort des deutschen Volkes

DNB. Berlin, 25. Sept. Der erste Opfersonntag des Kriegswinterhilfswerks 1942/43 hat wieder ein hervorragendes Ergebnis gebracht. Gespendet wurden am 6. September 1942 39 714 967,59 RM. Der erste Opfersonntag des Vorjahres am 14. September 1941 hatte 29 701 558,63 RM erbracht. Das Ergebnis dieses Jahres liegt mithin um 10 013 408,96 RM. oder um 33,71 Prozent höher. Diese Zahlen sprechen für sich. Sie sind eine Antwort des deutschen Volkes an seine Feinde.

Eichenlaub für Oberleutnant Müller

DNB. Berlin, 25. Sept. Der Führer hat dem Oberleutnant Friedrich Karl Müller, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 126. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. gez.: Adolf Hitler."

Oberleutnant Friedrich Karl Müller, am 26. Dezember 1916 in Berlin-Lichterfelde geboren, hat sich in über 360 Feindflügen als kühner und erfolgreicher Jagdflieger an allen Fronten dieses Krieges hervorragend bewährt. Seinen beispielhaften Aufstieg als Jagdflieger begann der 25jährige Offizier im Kampf gegen die Sowjetunion. Dort errang er innerhalb ganz kurzer Zeit nach seinen ersten Abschußerfolgen im Frankreich-Feldzug sowie im Kampf gegen Großbritannien und im Mittelmeer, die Mehrzahl seiner Luftsiege, die jetzt anläßlich des 100. Abschusses vom Führer durch die Verleihung des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes gewürdigt wurden. Als Staffelkapitän zeichnete sich der erfolgreiche Jagdflieger auch bei zahlreichen Tiefangriffen aus, bei denen er mehrere feindliche Panzer kampfunfähig schoß und vor allem auch den Nachschubverkehr des Feindes vernichtend traf.

Generalfeldmarschall Keitel dankt

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 25. Sept. Generalfeldmarschall Keitel hat aus allen Gauen des Reiches anläßlich seines 60. Geburtstages zahlreiche Glückwünsche erhalten. Er ist unter den gegebenen Umständen leider nicht in der Lage, jedem einzelnen persönlich zu danken, und bittet deshalb alle, die seiner gedacht haben, auf diesem Wege seinen herzlichen Dank entgegenzunehmen.

Japanische Unterseeboote nun auch im Atlantik

Die Fühlung zur gemeinsamen Seekriegsführung aufgenommen

DNB. Berlin, 25. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt mit:

Im Zuge der gemeinsamen Seekriegführung der Dreierpaktmächte haben japanische Kriegsschiffe mit den im Atlantik operierenden Verbänden der Achsenstreitkräfte Fühlung aufgenommen.

Nachdem deutsche Seestreitkräfte bereits seit dem Eintreten Japans in den Krieg mit japanischen Einheiten im Indischen Ozean zusammenarbeiten, ist durch das Erscheinen japanischer U-Boote nun auch erstmalig im Atlantik ein Zusammenwirken auf militärischem Gebiet zustande gekommen. Dieses Ereignis ist in operativer Hinsicht von grundsätzlicher Bedeutung.

Eines der japanischen Unterseeboote ist nach einem deutschen Stützpunkt entsandt worden und inzwischen wieder in sein Operationsgebiet ausgelaufen.

*

Die japanische Kriegsmarine hat in ihrem bisherigen Kampf gegen die britische und amerikanische Flotte große Erfolge errungen, die sich in entscheidender Weise strategisch auswirkten und noch weiter auswirken werden. Die Verluste, die die japanische Kriegsmarine dem Feind bisher zufügte, sind außerordentlich hoch. Mit ihren großen Erfolgen hat die japanische Kriegsmarine der amerikanisch-britischen Seeherrschaft im Pazifik und im Indischen Ozean einen entscheidenden Schlag versetzt. Schon jetzt erstreckt sich der japanische Machtbereich über die westliche Hälfte des Pazifik, von den Aleuten bis in den Indischen Ozean. Die wichtigsten Stüzpunkte des Feindes, Hongkong, Manila, Singapur und Guam sind in japanischer Hand und eine weitere wichtige Schlüsselstellung des Feindes, Port Moresby, das in der Verteidigung Australiens eine Rolle spielt, wird hart umkämpft.

So hat die japanische Kriegsmarine in den ersten neun Monaten des Krieges in Ostasien und im Pazifik in enger Zusammenarbeit mit dem Heer Erfolg auf Erfolg erringen können, auf der ganzen, mehr als 10 000 km langen Front vom Beringmeer bis an die indische Grenze. Wichtige Rohstoffgebiete wurden dem Feind entrissen, seine strategischen Stellungen, die er in jahrzehntelanger Arbeit aufgerichtet hatte, zerschlagen, und der Krieg vor die Tore Indiens, Australiens und selbst der USA. getragen.

Sämtliche Samstag-Morgenausgaben der Tokioter Blätter heben in Schlagzeilen die Leistungen der japanischen Marine hervor, die nunmehr nach ihren überragenden Taten im Indischen wie im Pazifischen Ozean nun auch im Atlantik vorgedrungen ist, der bisher ausschließlich das Operationsgebiet deutscher und italienischer Seestreitkräfte gewesen ist. Gleichzeitig wird aber auch betont, daß erstmalig deutsche Marinestreitkräfte ebenfalls in den Indischen Ozean vorgedrungen sind und damit den Japanern in ihrem ureigenstem Operationsgebiet die Hand gereicht haben. Damit sei die Zusammenarbeit der Seestreitkräfte aller Achsenmächte vollzogen, was eine bedeutend größere Bedrohung Englands und der Vereinigten Staaten bedeute als je zuvor.

Ungewöhnlich harte Kampfbedingungen in Stalingrad

Die Sowjets verteidigen jeden Trümmerhaufen

DNB. Berlin, 25. Sept. Zu den Kämpfen von Stalingrad teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: Im Stadtgebiet von Stalingrad wurden in harten Straßenkämpfen mehrere befestigte Häuserblocks genommen. Bei der erfolgreichen Fortsetzung des Kampfes erreichten die deutschen Truppen an weiteren Stellen die Wolga. Gegenüber einem Gegner, der eine Stadt zäh verteidigt, wird der Angriff immer nur abschnittweise langsam vorwärts kommen.

In Stalingrad aber sind die Kampfbedingungen besonders schwer. In jeder Hausruine, in jedem Trümmerhaufen hat sich der Gegner festgesetzt und verteidigt seinen Stützpunkt mit letztem Kraftaufwand. Größere Steinhäuser, die Paradebauten eines bolschewistischen Systems, sind zu stärksten Verteidigungsbolwerken ausgebaut. Jeder Granateinschlag schichtet Berge von Schutt auf, geborstene Leitungsmasten und verbogene Eisenträger hemmen den Weg der Stoßtrupps. Pioniere müssen Tag und Nacht arbeiten, um den Weg von Minen freizumachen. Der Kampf spielt sich in kleinen Gruppen auf nächste Entfernungen ab. Jeder Trupp, jeder Soldat ist auf sich allein angewiesen. Das erfordert harten Einsatzwillen und schnellste Entschlußkraft von den Unterführern, und erschwert im besonderen Maße die Befehlsführung der höheren Truppenstäbe.

Durch dichten Rauch brennender und schwelender Häuser dringen die Infanteristen nach vorn. Ihren Standpunkt können sie nur durch Abschießen von Leuchtkugeln angeben, denn eine Fernsprechverbindung ist meist unmöglich. Auch die Ergänzung von Munition und die Nachführung von Verpflegung, der Abtransport von Verwundeten vollzieht sich unter den schwierigsten Verhältnissen und erfordert höchsten kämpferischen Einsatz. Die Erfolge der deutschen Führung, der Infanteristen, Pioniere, Panzerjäger, wie überhaupt aller Soldaten, die dort im Kampf stehen, müssen deshalb besonders hoch gewertet werden, selbst wenn diese Erfolge nicht von Tag zu Tag augenfällig in Erscheinung treten. — Gegen die nördliche Riegelstellung griffen die Bolschewisten wiederum mit stärkeren Infanterie- und Panzerkräften an; sämtliche Angriffe wurden in hartnäckigen Kämpfen abgeschlagen und insgesamt 36 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet. Hierbei zeichnete sich die brandenburgische 76. Infanteriedivision besonders aus; gerade eine der Divisionen, die nach bolschewistischen Meldungen vor einigen Tagen vollkommen aufgerieben worden sein sollte.

Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge zerschlugen in pausenlosen Angriffen bolschewistische Widerstandsnester in den einzelnen Stadtteilen. Drei feindliche Geschütze fielen durch Volltreffer aus, während fünf andere zum Schweigen gebracht wurden. — Schlacht- und Zerstörerflugzeuge griffen bolschewistische Panzerstreitkräfte an, die sich im Vorgelände der deutschen Front festzusetzen versuchten. Dabei wurden 23 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet. Auf den Straßen des rückwärtigen feindlichen Gebiets vernichteten Kampfflugzeuggeschwader über 500 Lastkraftwagen, die mit Material beladen, auf dem Wege zur Front waren. Auf Bahnstrecken und Verladestationen des feindlichen Nachschubverkehrs entstanden größere Zerstörungen, 14 Güterzüge wurden getroffen. Deutsche Jagdflugzeuge schossen in Luftkämpfen 16 bolschewistische Jäger ab.

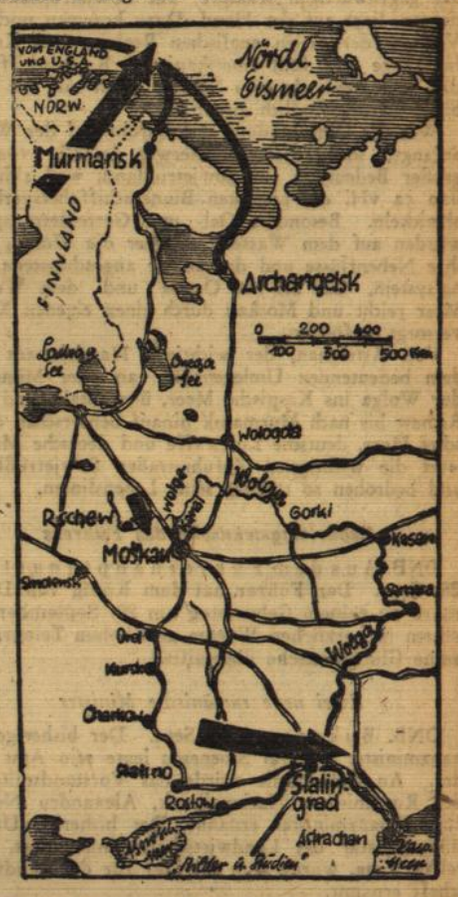
Fernkampfflugzeuge über Gibraltar

DNB. Rom, 25. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Aegypten Artilleriefeuer und Aufklärungstätigkeit der Luftwaffe.

In der vergangenen Nacht griffen unsere Fernkampfflugzeuge Gibraltar an. In dem Zielgebiet entstanden Brände. Alle Flugzeuge sind an ihren Stützpunkt zurückgekehrt.

Unterbrochene Lebenslinien

x Durch die erfolgreichen deutschen Operationen zu Lande, in der Luft und zur See werden die Lebenslinien Sowjetrußlands immer stärker unterbunden und es in seinem Lebensnerv immer empfindlicher getroffen. Im hohen Norden ist durch die vielfachen Schläge der deutschen Marine und Luftwaffe die Rüstungszufuhr aufs schwerste gefährdet, und vom Süden her ist durch das deutsche siegreiche Vordringen bis zur Wolga bei Stalingrad nicht nur die Hauptverkehrsader dieser wichtigen, großen Binnenwasserstraße für Sowjetrußland abgeschnitten, sondern auch die auf dem linken Ufer der Wolga liegenden wichtigen Bahnlinien stehen unter ständiger Beobachtung der deutschen Luftwaffe und sind ihren Angriffen ausgesetzt. Dadurch wird auch hier für die Versorgung des Heeres sowie die für die Rüstungsindustrie besonders notwendige und wichtige Zufuhr an Oel auf das empfindlichste gestört.



Mit der vor einigen Tagen vom deutschen Oberkommando der Wehrmacht gemeldeten fast restlosen Vernichtung eines angelsächsischen Großgeleitzuges für Sowjetrußland von 45 Handelsschiffen und Tankern, von denen 38 mit 270 000 BRT. versenkt und die restlichen zum Teil schwer beschädigt wurden, haben die Verluste allein auf dieser Route in diesem Jahre bereits eine Höhe von ¾ Millionen BRT. erreicht. Mitte März dieses Jahres war England dazu übergegangen, die stark gefährdeten Rüstungszufuhren kleinerer Einheiten durch ein großes Geleitzugssystem zu ersetzen. Aber auch dieses System scheint sich offenbar nach den bisherigen sehr trüben Erfahrungen nicht zu bewähren, obwohl die klimatischen Bedingungen für erfolgreiche Angriffe auf einen

Raumgewinn trotz hartnäckig verteidigten Stellungen

Weiterhin zäher Straßenkampf in Stalingrad

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 25. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasus-Gebiet gewannen deutsche und verbündete Truppen im Angriff gegen hartnäckig verteidigte Stellungen weiter Raum und wiesen mehrere Gegenangriffe ab. Bei der Bekämpfung von Schiffszielen vor der Kaukasusküste wurden zwei Frachtschiffe durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Im Stadtgebiet von Stalingrad nahmen die Angriffstruppen in zähem Häuserkampf weitere befestigte Stützpunkte. Entlastungsangriffe gegen die nördliche Abriegelungsfront wurden in harten Kämpfen abgewehrt und dabei 36 Panzer abgeschossen. Flugplätze ostwärts Stalingrad wurden bei Tag und Nacht bombardiert. Nächtliche Bombenangriffe setzten abermals Oelbehälter bei Saratow in Brand. Im Mündungsgebiet der Wolga und ostwärts des Stromes wurden zwei Tanker versenkt, zwei Lastkähne beschädigt und ein Munitionszug zur Explosion gebracht.

An der Don-Front schlugen italienische Truppen einen Uebersetzversuch der Bolschewisten über den Fluß ab. Bei Woronesch wiederholte der Feind seine vergeblichen Angriffe.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt wurden die eigenen Angriffsunternehmungen fortgesetzt. Feindliche Gegenangriffe und örtliche Angriffe der Sowjets südostwärts des Ilmensees brachen im Abwehrfeuer zusammen.

Im östlichen Mittelmeer versenkte ein deutsches Unterseeboot einen Transportsegler.

Britische Bomber führten in der vergangenen Nacht Störflüge über der Ost- und Nordsee durch. Nachtjäger schossen ein Flugzeug, Marineflak und Vorpostenboote fünf britische Flugzeuge ab.

Nach wirksamen Tiefangriffen leichter deutscher Kampfflugzeuge bei Tage gegen militärische Ziele an der englischen Südküste wurde in der vergangenen Nacht ein Verkehrsknotenpunkt im Südwesten der Insel mit Bomben belegt.

Bei der erfolgreichen Abwehr starker feindlicher Entlastungsangriffe im Raum von Stalingrad zeichnete sich die brandenburgische 76. Infanteriedivision besonders aus.

Gegen militärische Ziele in England

DNB. Berlin, 25. Sept. Leichte deutsche Kampfflugzeuge stießen nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht am 24. September gegen die britische Seeküste vor und warfen in überraschenden Tiefangriffen Bomben auf militärische und wehrwirtschaftliche Ziele in mehreren Orten in der Nähe von Falmouth. Die Bomben riefen in mehreren Gebäudeblocks heftige Explosionen und Brände hervor. Bei Bordwaffenangriffen auf britische Flakstellungen wurden mehrere Geschütze zum Schweigen gebracht. Leichte Kampfflugzeuge belegten auch die Versorgungsanlagen von Hastings mit Bomben. — In der Nacht zum Freitag bombardierten deutsche Kampfflugzeuge einen wichtigen Bahn- und Straßenknotenpunkt auf der Halbinsel Cornwall im Süden Großbritanniens. Kurz nach Mitternacht erschienen die Kampfflugzeuge über dem befohlenen Ziel und warfen ihre Bomben aus geringer Höhe ab. Nach den Bombendetonationen entstanden zahlreiche Brände.

Französische Freiwillige verabschiedet

Die französischen Freiwilligen, die sich in Algier und Marokko zum Kampf gegen die Bolschewisten gemeldet haben, wurden in Algier von den Vertretern der Behörden, dem Chef der französischen Legion in ganz Nordafrika, Oberst Magnin, verabschiedet. Dem feierlichen Akt wohnte eine große Menschenmenge bei. Die Freiwilligen begeben sich zunächst nach einem Uebungslager in Frankreich.

Die Sowjets sind mit London unverhohlen unzufrieden

Willkie will „Mißverständnisse" aufklären

Die Londoner Wochenzeitschrift „Tribune" veröffentlicht ein Interview amerikanischer Journalisten mit einem maßgebenden Bolschewisten, der dem Berichte nach hervorhob, daß die bolschewistische Heeresleitung immer noch an eine Eröffnung der zweiten Front vor dem Jahre 1943 glaube. In den letzten Moskauer Besprechungen hätte Churchill keinen Vorschlag machen können, der Stalin befriedigt hätte. Die Sowjetregierung sei unverhohlen unzufrieden mit dem anglo-amerikanischen Widerwillen, jetzt eine Invasion in Europa durchzuführen. Die Gesamtlage der Sowjetunion sei kritisch. Auf bolschewistischer Seite kenne man wohl die Schwierigkeiten einer großzügigen Aktion in Westeuropa. Diese seien aber nach Moskauer Auffassung nicht unüberwindlich.

Auch eine Meldung der Associated Preß aus Moskau bestätigt die Unzufriedenheit der Sowjets mit ihrem Bundesgenossen. Nach diesem Bericht habe Willkie erklärt, er werde in Washington die zunehmende Unzufriedenheit der Sowjetunion wegen des Unvermögens der USA. und Englands, eine zweite Front zu errichten, schildern. Die Sowjets wären furchtbar enttäuscht.

Der Londoner Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung" meldet am Freitag unter der Ueberschrift „Das Problem einer zweiten Front": Die Sowjetunion scheint überzeugt, daß die Kräfte der Westmächte zu einer erfolgreichen Invasion auf dem europäischen Kontinent ausreichen würden. Dies ist die Ansicht, die von Moskau aus vor allem dem eigenen Volk vermittelt wird. Es ist interessant, daß selbst die deutsche Propaganda diese Auffassung stärkt, indem sie jede Gelegenheit ausnutzt, auf das Ausbleiben der zweiten Front hinzuweisen. Das Ziel dieser Propaganda ist politischer und diplomatischer Art, und auf beiden Seiten ist dieser Tage denn auch eine gewisse Spannung zwischen den Sowjets und ihren westlichen Verbündeten nicht zu verkennen.

Der stellvertretende USA.-Marineminister Bard warnte nach einer nordafrikanischen Agenturmeldung in einer Rede auf der Tagung der Schiffsbauarbeiter der CIO. die Bevölkerung der USA. mit harten Worten vor übergroßer Zuversicht und Selbstgefälligkeit. Bard erklärte, es bestehe Gefahr, den Krieg zu verlieren, wenn man sich nicht ganz auf die Kriegsaufgaben konzentriere und die inneren Rivalität und den Egoismus ausschalte, durch die die Kriegsanstrengungen behindert würden.

Geleitzug im Nördlichen Eismeer durchaus ungünstig sind. Am 31. März wurde der erste dieser größeren angelsächsischen Geleitzüge nach Murmansk und Archangels von deutschen Streitkräften gestellt und aus ihm drei Dampfer mit 21 000 BRT. versenkt. Ein zweiter Geleitzug erlitt ein ähnliches Schicksal am 14. April mit 16 200 BRT. als Verlustkonto, ein dritter am 4. Mai mit 37 500 BRT. Der vierte Geleitzug am 15. Mai büßte bereits 12 Dampfer mit 36 000 BRT. ein, und von da an stiegen die deutschen Versenkungserfolge in ständiger Kurve an: ein fünfter Geleitzug verliert am 29. Mai 17 Schiffe mit 120 000 BRT., ein sechster am 7. Juni 38 Schiffe mit 217 000 BRT. Die Geleitzugskatastrophe, die am 21. September gemeldet werden konnte, bringt sogar einen Versenkungserfolg von 270 000 BRT. Dazu kommen dann noch die Erfolge der am Donnerstag durchgegebenen Sondermeldung. Die deutsche Gesamtbeute auf der Eismeerroute stellt sich insgesamt bisher auf rund 800 000 BRT. Davon kommen rund 60 000 BRT. auf Einzelversenkungen. Die Bedeutung dieser Versenkungen wird am deutlichsten durch die Ueberlegung ins rechte Licht gerückt, daß rund 200 000 BRT. eine Menge an Kriegsmaterial befördern, die zur völligen Ausrüstung einer Armee von 50 000 Mann mit Waffen aller Art ausreicht. Was diese Verluste von rund ¾ Millionen BRT. im Rahmen der gegenwärtigen Kämpfe für Sowjetrußland bedeuten, liegt auf der Hand. Dazu kommen noch die Verluste der vielen englischen Begleit- und Kriegsfahrzeuge und auch amerikanischer Kriegsschiffe, so daß sich diese schweren Schläge selbst auf die Verbündeten empfindlich auswirken.

Was die Unterbindung der Zufuhr auf der Wolga anlangt, so ist dieser Wasserweg deshalb von so großer Bedeutung für Sowjetrußland, weil sich auf ihm 52 vH. des gesamten Binnenschiffahrtsverkehrs abwickeln. Besonders Oel- und Getreidetransporte wurden auf dem Wasserwege über die Wolga, über ihre Nebenflüsse und das an sie angeschlossene Kanalsystem, das bis zur Ostsee und dem Weißen Meer reicht und Moskau durch einen eigenen Kanal versorgt, befördert.

Von Astrachan, der wichtigen Handelsstadt und dem bedeutenden Umlegehafen an der Mündung der Wolga ins Kaspische Meer, über Stalingrad und Rschew bis nach Murmansk hinauf beherrschen deutsches Heer, deutsche Luftwaffe und deutsche Marine jetzt die wichtigsten Zufuhrstraßen Sowjetrußlands und bedrohen so ständig seine Lebenslinien. bus.

Geburtstagswünsche des Führers

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 26. Sept. Der Führer hat dem König von Dänemark zu seinem Geburtstag am 26. September mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Zwei neue rumänische Minister

DNB. Bukarest, 25. Sept. Der bisherige Finanzminister General Stoenescu legte sein Amt nieder. An seine Stelle wurde das Vorstandsmitglied der Rumänischen Nationalbank, Alexandru Neagu, zum Finanzminister ernannt. Der bisherige Unterstaatssekretär des Landwirtschaftsministeriums, Aurelian Pana, wurde zum Minister für die Landwirtschaft ernannt.

Weiterhin Kämpfe auf Madagaskar

DNB. Vichy, 25. Sept. Der Staatssekretär für die Kolonien gab folgenden amtlichen Bericht heraus: „Am 23. September gegen 17 Uhr wurde Antananarivo von den Briten besetzt. Durch die Einnahme der Hauptstadt nach einem vierzehn Tage dauernden ungleichen Kampf ist die erste Phase des Widerstandes beendet. Trotz des Falles von Antananarivo bereiten sich unsere Truppen darauf vor, in dem zweiten Abschnitt der großen Insel mit der gleichen heroischen Hingabe Widerstand zu leisten."

Indisches Eigentum soll vernichtet werden

d. Bangkok, 25. Sept. Der stellvertretende Oberkommandierende in Indien, Sir Allan Harley, erklärte am Freitag während der Sitzung des indischen Staatsrates, man werde, um den Vormarsch des Feindes in Indien zu hindern, falls es zu einem solchen kommen sollte, alle irgendwie militärisch wichtigen Anlagen in andere Teile des Landes verlegen. Sollte hierzu aus Zeitmangel nicht mehr die Möglichkeit bestehen, so werde man die Vernichtung all dieser Anlagen vornehmen. Um die indische Bevölkerung zu beruhigen, fügt Sir Allan hinzu, daß der größte Teil des Schadens auf Grund dieser Maßnahmen an Regierungseigentum entstehen werde. Aber eines vergaß er zu erklären, daß es sich bei diesem Regierungseigentum letzten Endes um das Eigentum des indischen Volkes handelt.

Feindliche Angriffe bei Woronesch zurückgeschlagen

106 bolschewistische Panzer bei einem Massenangriff vernichtet

DNB. Berlin, 25. Sept. Zu den schweren Abwehrkämpfen im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: Wiederholte feindliche Angriffe bei Woronesch wurden unter Vernichtung von 18 bolschewistischen Panzerkampfwagen unter schweren blutigen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge richteten wirksame Angriffe gegen Bereitstellungen des Feindes und den Transportverkehr am Brückenkopf von Woronesch. Zahlreiche feindliche Batterien, Panzerkampfwagen und Infanterieverbände wurden durch Bombenvolltreffer vernichtet bezw. zerschlagen.

Im Raum von Rschew wurde am 22. September mit Unterstützung der Luftwaffe unter Einsatz von Panzerkampfwagen und Sturmgeschützen ein örtlicher Angriff erfolgreich durchgeführt. Der verbissene Widerstand feindlicher Infanterie und Artilleriekräfte brach nach hartem Kampf zusammen. Die Bolschewisten verloren hierbei 500 Tote und über 200 Gefangene, sowie zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre, die vernichtet wurden. Am 23. September versuchten die Bolschewisten an mehreren Stellen das von den eigenen Truppen am Vortag erkämpfte Gelände in erbitterten Gegenstößen zurückzugewinnen. Alle feindlichen Angriffe brachen im deutschen Abwehrfeuer blutig zusammen. Zahlreiche bolschewistische Panzerkampfwagen blieben bewegungsunfähig geschossen vor den deutschen Stellungen liegen. Ein Zeichen für die Härte der Kämpfe im Raum von Rschew und die Größe des deutschen Abwehrerfolges ist das Tagesergebnis aus einem Abschnitt. Bei einem Massenangriff wurden dort kürzlich 106 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet. Hiervon hat allein 24 der Wachtmeister Primozic von einer brandenburgischen Sturmgeschütz-Abteilung abgeschossen.

Unzureichende Portionen für die Sowjetbevölkerung

Nur 200 Gramm Fleisch in vier Wochen für den Normalverbraucher

d. Stockholm, 25. Sept. Während die Sowjetunion in den Jahren des Friedens nach den Worten der Agitatoren der Weltrevolution „überragende Aufbauarbeit" leistete, die in Wirklichkeit ausschließlich der Rüstung galt, übertönten immer wieder Meldungen von entsetzlichen Hungersnöten in weiten Gebieten des bolschewistischen Reiches die Phrasen vom „humanitären Fortschritt". Im Verlauf des Krieges mit der Sowjetunion traten die Unzulänglichkeiten der Sowjetplanung auf dem Ernährungssektor immer mehr in Erscheinung. Die katastrophale Lage des bolschewistischen Transportwesens erfuhr unter der Einwirkung der deutschen Luftwaffe, die ihre Ziele weit im Hinterland des Feindes suchte und fand, eine noch weitere Verschlechterung.

Aus dem Verlust wesentlicher Erzeugungsgebiete, die zu den hauptsächlichsten Vorratskammern des Sowjetreiches gehörten, ergab sich dann die jetzige schlechte Lage der bolschewistischen Ernährung, die sich sogar nach britischen Berichten als immer katastrophaler herausstellt. Dabei ist zu bedenken, daß Churchills Agitation nur widerwillig mit Zahlen und Angaben aufwartete, die als Zeugnis der bedrohten Lage der Sowjets anzusehen sind. Umso mehr Gewicht kommt daher den Veröffentlichungen zu, die jetzt das Exchang-Büro vernimmt: Daraus ergeht klar, wie unzureichend die Rationen sind, mit denen die Sowjetbevölkerung auskommen soll.

Nach den britischen Angaben, die auf Meldungen aus Moskau beruhen, erhält der Normalverbraucher in der Sowjetunion für vier Wochen 200 Gramm Fleisch, der Schwerstarbeiter 2200 Gramm. In Deutschland stehen für den gleichen Zeitraum dem Normalverbraucher 1200 Gramm, dem Schwerstarbeiter 3400 Gramm zur Verfügung. An Butter, Margarine, Rohfett usw. soll der Durchschnittsbürger der Sowjetunion 200 Gramm für vier Wochen erhalten. In Deutschland, das nach dem Willen unserer Feinde dem Hungertod nahe sein sollte, stehen dem Normalverbraucher in vier Wochen 825 Gramm Fett, dem Schwerstarbeiter 2290 Gramm gegenüber angeblichen 800 Gramm Fett, die der sowjetische Schwerstarbeiter erhalten soll, zur Verfügung. Zucker, der, gemessen an der Weite der sowjetischen Rübenfelder, in Fülle vorhanden sein müßte, unterscheidet sich in der den Bolschewisten zur Verfügung stehenden Mengen gleichfalls von der deutschen Zuteilung. 200 Gramm sollen an den Durchschnittsverbraucher in der Sowjetunion ausgeliefert werden. Dem Schwerstarbeiter in den bolschewistischen Rüstungswerken sollen 500 Gramm für vier Wochen zur Verfügung stehen. In Deutschland erhalten sowohl Normalverbraucher wie auch Schwerstarbeiter für den gleichen Zeitraum eine Zuckermenge von 900 Gramm.

Bei der Bewertung der britischen Angaben ist zu bedenken, daß sie auf offiziösen Moskauer Quellen beruhen, also nach aller Erfahrung als aufgelegter bolschewistischer Agitationschwindel zu bezeichnen sind. Die Ziffern stehen auf dem Papier. Ob aber das Volk die ihm danach zustehenden Rationen auch wirklich bekommt, ist eine andere Frage. Was dagegen in Deutschland auf Karten zugeteilt wird, erhält der Verbraucher auch wirklich. Die Wirklichkeit in der Ernährungslage in der Sowjetunion sieht also noch katastrophaler aus.

Englischerseits hat man seit längerer Zeit die Gefährdung der bolschewistischen Ernährungsgrundlage erkannt. Man versucht in London mit allen Mitteln, den letzten Kontinentaldegen Englands im Brot zu halten. Kanadischer Weizen, der auf den gefährdeten Routen der Weltschiffahrt herangeführt werden soll, steht nach einem Kaufvertrag mit der kanadischen Regierung für Moskau bereit. Daß er sein Ziel nicht erreicht, dafür sorgen unsere U-Boote und unsere Kampfflieger, die jeden Versuch Englands, seinem bolschewistischen Partner in der Ernährung auszuhelfen, illusorisch machen.

Der Kriegseinsatz der Studentenschaft

DNB. Berlin, 25. Sept. Der Reichsstudentenführer Dr. Scheel lud zum Abschluß des diesjährigen Kriegseinsatzes der deutschen Studentenschaft die in kriegswichtigen Betrieben in Berlin eingesetzten Studentinnen und Studenten zusammen mit Betriebsführern und Arbeitskameraden sowie 200 verwundeten Soldaten zu einer festlichen Aufführung in der Berliner Volksoper. In einer Ansprache würdigte der bevollmächtigte Vertreter des Reichsstudentenführers, Dr. Gmelin, die Bedeutung des Kriegseinsatzes als einen Beitrag der Arbeit und Pflichterfüllung zum täglichen Kampf und Opfer unserer Frontsoldaten.

Roosevelt will „Friedenskonferenz" präsidieren

DNB. Berlin. Bei der Amtseinsetzung des Rektors einer amerikanischen Universität gab Roosevelt wieder einige seiner gewohnten Phrasen zum besten. Man müsse sich jetzt schon mit aller Energie für die Nachkriegszeit vorbereiten, meinte er. Bei der kommenden Friedenskonferenz würden die Vereinigten Staaten eine gewichtige Stimme haben, die sie zugunsten der Errichtung ihrer Ideale und der Ideale der ganzen Menschheit mit dem Ziele der Schaffung individueller Freiheit in die Waagschale werfen würden. Roosevelt spielt sich zwar gern als Sprecher der „Menschheit" auf, doch hat ihm letzthin erst die Jugend fast aller europäischen Länder bestätigt, daß er am wenigsten berechtigt ist, so große Worte in den Mund zu nehmen. Die wirklichen Ideale der Menschheit dürften diesem größenwahnsinnigen Plutokraten ein Buch mit sieben Siegeln sein. Seine eigenen „Ideale" dagegen sind hinlänglich bekannt. Für den Export von Dollar-Imperialismus und jüdisch-„amerikanischen Jahrhundert" besteht außerhalb der USA. kein Interesse.

Ein neuer Fehlschlag Englands

DNB. Berlin, 25. Sept. Die Tagung des indischen Zentralparlaments in Delhi hat sich für die englische Politik als ein Bumerang erwiesen. Man hatte sie anberaumt in der Hoffnung, aus „berufenem" indischen Mund Verdammungsurteile gegen die Kongreßbewegung und Beifallsäußerungen zu dem britischen Vorgehen zu erhalten; mit diesen sollte dann die Welt über die wahre Lage in Indien und das einmütige, alle Volksschichten und Religionsgemeinden in gleicher Weise erfassende Freiheitsverlangen Indiens hinters Licht geführt werden. Der bisherige Verlauf der Tagung beweist aber das genaue Gegenteil, peinlich wirkten schon die 40 leeren Stühle der die Sitzung geschlossen boykottierenden Kongreßvertreter; noch ärgerlicher war es, daß auch die Mehrzahl der Moslem-Sitze leer blieben und so die britische Behauptung Lügen strafen, daß die 90 Millionen indischer Mohammedaner geschlossen gegen den Kongreß ständen. Aber selbst das klägliche Rumpfparlament, das sich tatsächlich versammelt hatte, rechfertigte in keiner Weise die Erwartung, es werde sich „als gefügiges Instrument des Vizekönigs" bewähren. Fast sämtliche Redner waren sich einig in der Verurteilung der englischen Terrormaßnahmen; immer wieder wurde die Freilassung Gandhis und der übrigen Kongreßführer gefordert.

Ein heute vorliegendes englisches Fazit der jetzt abgeschlossenen Tagung der gesetzgebenden Versammlung, d. h. des indischen Unterhauses, kommt zu der betrübten Feststellung, die Abneigung gegen die früheren Persönlichkeiten der britischen Regierung und gegen die als englische Puppen in den vizeköniglichen Exekutivrat berufenen probritischen Inder sei vielleicht schon größer als am Tage von Gandhis Verhaftung.

Zeitgeschehen in Kürze

Helsinki. Die finnische Wochenzeitung „Svensk Booten" schreibt, es sei klar, daß ein besiegtes Deutschland von dem anglo-amerikanisch-bolschewistischen Block kein Erbarmen erhoffen könnte. Und darum stähle dieses Bewußtsein den unerschütterlichen Entschluß des deutschen Volkes, den Kampf bis zum Endsieg fortzusetzen.

Helsinki. Der Vertreter Finnlands auf der internationalen Jugendtagung in Wien, Probst Louhivuor, äußerte bei seiner Rückkehr der Presse gegenüber seine große Zufriedenheit über die erfolgreiche Arbeit der Tagung sowie über die einzelnen organisatorischen Maßnahmen, die in Zukunft vorgesehen sind, um eine wirksame Zusammenarbeit zwischen der Jugend der verschiedenen Länder zu gewährleisten.

Bukarest. Staatsführer Maschall Antonescu empfing am Freitag den zur Zeit zu einem Besuch des rumänischen Arbeitsdienstes in Rumänien weilenden Reichsarbeitsführer Hierl.

Stockholm. Eine Anzahl Flugzeuge und Flugzeugteile wurden, wie Reuter aus Durban meldet, zerstört, als am Donnerstagnacht im Hangar des Flugplatzes Feuer ausbrach.

Stockholm. Wie „Svenska Dagbladet" aus Helsingborg meldet, wurde am Donnerstagabend und in der Nacht zum Freitag Südschweden wiederholt von britischen Flugzeugen überflogen.

Paris. In Paris wurde ein nationales Komitee geschaffen, das sich „Freunde der französischen Arbeiter in Deutschland" nennt. Den Vorsitz hat der Staatssekretär beim Regierungschef, Bendist-Mechin, übernommen. Das Komitee sieht seine Aufgabe darin, ein Bindeglied zwischen den französischen Arbeitern in Deutschland und ihren Familien in Frankreich zu sein und den Arbeitern eine Freizeitgestaltung zu organisieren, in der sie die Heimatliche Atmosphäre wiederfinden.

Madrid. Einer Efe-Meldung aus Quito zufolge hat die Regierung von Ecuador die Verhaftung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Oberst Jorge Paez, angeordnet. Jorge Paez wird beschuldigt, auf seiner Reise nach den USA., wo er für Rechnung des Heeres Flugzeugmaterial einkaufen sollte, eine große Geldsumme unterschlagen zu haben.

Madrid. Wenige Meter von dem Passagierdampfer Gibraltar-Algeciras entfernt stürzte wiederum ein englisches Flugzeug, das auf dem neuen Landeplatz der englischen Festung niedergehen wollte, ins Meer. Von der vierköpfigen Besatzung konnten nur zwei Mann geborgen werden.

Saloniki. Aus einer Denkschrift der jüdischen Agentur in Jerusalem ergibt sich die Tatsache, daß die Zahl der ohne amtliche Einwanderungszertifikate — aber mit britischer Duldung — während der letzten drei Monate heimlich nach Palästina eingewanderten Juden rund 70 000 Personen beträgt, für welche von der jüdischen Agentur die Regelung der Staatsbürgerschaft gefordert wird.

Saloniki. In Syrien sind neue Unruhen ausgebrochen. Die Oelleitung wurde an mehreren Stellen beschädigt.

Istanbul. Wie gemeldet wird, traf der Oberkommandierende der britischen Streitkräfte im Iran und Irak, General Wilson, am Donnerstag in Bagdad ein.

Oberrheinische Kulturnachrichten

Beginn der Straßburger Konzertzeit

(okn) Zu dem ersten der für den kommenden Winter angekündigten acht Symphoniekonzerte des Orchesters des Theaters der Stadt Straßburg war als Solistin die Witwe des jüngst verstorbenen weltberühmten Wiener Pianisten von Sauer, Frau Angelika von Sauer-Morales gewonnen, die in dem etwas konventionellen Klavierkonzert Nr. 2 von Chopin ein sehr gepflegtes, warm empfindendes und technischreifes Spiel ausstrahlte. Generalmusikdirektor Rosbaud begeisterte die Hörerschaft durch die vertieft ausgelegte 2. Brahms-Sinfoni, der als Einleitung des Abends die Haydn-Variationen des gleichen Meisters vorangegangen waren. Zu verzeichnen sind ferner zwei kammermusikalische Abende. Der erste wurde von Mitgliedern des Opernorchesters und Generalmusikdirektor Rosbaud mit seltener gehörten Bläserquintetten von Mozart und Beethoven und dem Gregor-Quartett bestritten, zum zweiten hatte sich auf Einladung der Kameradschaft der Künstler und Kunstfreunde am Oberrhein das Wendling-Quartett im Kameradschaftshaus eingefunden, besonders herzlich begrüßt, da Professor Wendling familiäre Beziehungen mit der alten Reichsstadt Straßburg verbinden. *St.*

„Kunst der Front 1942" in Freiburg

(BLD.) Die vom Luftgau VII veranstaltete Kunstausstellung „Kunst der Front", die am 1. Februar 1941 in Stuttgart ihre Wanderung durch zehn Städte des Luftgaues begann, hatte überall ungewöhnlich großen Erfolg. 226 000 Besucher, 314 Bildverkäufe und eine sehr starke Verbreitung der Ansichskarten und des bebilderten Kataloges beweisen rein äußerlich den Erfolg dieser Ausstellung, die je nach den örtlichen Verhältnissen 150—340 Werke zeigte. Der Kommandierende General und Befehlshaber im Luftgau VII, General der Flakartillerie Zenetti, rief daher zu einer zweiten Ausstellung für 1942 auf. Seit dem 14. Januar konnte die neue Ausstellung des Luftgaues VII in Karlsruhe, Baden-Baden, Stuttgart, Innsbruck, Augsburg, München, Heilbronn, Pforzheim, Reutlingen und Straßburg mit sehr großem Erfolg gezeigt werden. Insgesamt wurde die Ausstellung in diesem Jahre bisher von rund 290 000 Personen besucht. Der Erfolg der diesjährigen Ausstellung erwies sich also bald als weit größer wie der Erfolg der vorjährigen Ausstellung. In Freiburg wird die Ausstellung vom 1. bis 18. Oktober 1942 im Kunstvereinsgebäude, Friedrichstraße 2, täglich von 10—17 Uhr, bei freiem Eintritt gezeigt.

Philosophieprofessor Mehlis gestorben

(okn) Im Alter von 67 Jahren ist der durch zahlreiche Schriften, darunter ungefähr 20 Bücher, bekannte Philosoph Mehlis gestorben. Er wirkte lange Zeit an der Freiburger Universität, bis er sich 1924 aus Gesundheitsrücksichten vom Lehramt zurückziehen mußte. Seitdem lebte er vorwiegend an der italienischen Riviera.

Eine Max Slevogt-Gesellschaft gegründet

In Berlin fand aus Anlaß des zehnten Todestages von Max Slevogt die von Freunden seines Schaffens und Wirkens vollzogene Gründung einer „Max Slevogt-Gesellschaft" statt. Vorsitzender der Gesellschaft wurde der Schriftleiter und Schriftsteller Wilhelm Schnauck. Mit der Gründungsversammlung wurde eine kleine Schau des graphischen Schaffens Max Slevogts verbunden. Die Max-Slevogt-Gesellschaft sieht ihre Aufgabe darin, das Verständnis für das Schaffen des Künstlers zu fördern. Diesem Zweck sollen in erster Linie Veröffentlichungen und Ausstellungen dienen. Im Mittelpunkt der Bestrebungen wird die Schaffung eines Max-Slevogt-Archives und die Erhaltung von Erinnerungsstätten an den Künstler stehen. Diese Fürsorge der Gesellschaft soll vor allem auch Neukastell in der Pfalz gelten, wo Max Slevogt seine letzte Ruhestätte fand.

Schlesische Maler in Heidelberg

(okn.) Der Heidelberger Kunstverein eröffnete in seinen Ausstellungsräumen im Kurpfälzischen Museum seine traditionelle Herbstschau „Deutsche Maler der Gegenwart". Unter den insgesamt 100 Künstlern mit über 320 Werken befindet sich eine geschlossene Gruppe etwa 25 schlesischer Maler aus dem Riesengebirge mit annähernd 90 Werken. Ihre Kunst ist zumeist etwas herb und fast sachlich, aber von einer ausgesprochenen Tiefe der Haltung. Bei den übrigen Künstlern schälen sich vor allem die Kunstzentren Berlin, München und Düsseldorf heraus. W. Sch.

Mecklenburgischer Dichterpreis für Hans Ehrke

Gauleiter und Reichsstatthalter Friedrich Hildebrandt verlieh bei der zweiten niederdeutschen Dichterstunde in Schwerin den Mecklenburgischen Dichterpreis an den im Felde stehenden, aus Demmin in Pommern stammenden 44jährigen Dichter Hans Ehrke. Als hervorragender Vertreter des jungen niederdeutschen Schrifttums hat sich Hans Ehrke vor allem durch eine Reihe wertvoller plattdeutscher Dramen um das niederdeutsche Schrifttum verdient gemacht. Wir nennen hier vor allem seine Schulkomödie „Dat Pastür", das Eulenspiegelstück „Eernshafti Komeedi Narrenspeegel", das dörfliche Trauerspiel „Füer", das Frontstück „Bataillon Achteihn". Hans Ehrke, der schon im ersten Weltkrieg als Freiwilliger an der Front stand, erhielt 1931 den Stavenhagen-Preis, 1937 den Schleswig-Holsteinischen Literaturpreis und 1938 den John-Brinkmann-Preis.

Goethe-Medaille für Geheimrat Voretzsch

Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Geheimen Regierungsrat Dr. phil. Karl Voretzsch in Naumburg a. S. aus Anlaß seines goldenen Professorjubiläums in Würdigung seiner Forschungstätigkeit auf dem Gebiete der romanischen Philologie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Goethe-Medaille für Prof. Oswald Bumke

(DNB.) Der Führer hat dem ordentlichen Professor Geh. Medizinalrat Dr. med. Oswald Bumke in München aus Anlaß der Vollendung seines 65. Lebensjahres in Anerkennung seiner besonderen Verdienste um die psychiatrische Forschungsarbeit die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Ehrung des Dichters Dr. Max Dreyer

(DNB.) Der Führer hat dem Dichter Dr. Max Dreyer in Göhren auf Rügen aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste um das deutsche Schrifttum die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. — Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Dichter telegraphisch die herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

*

(DNB.) Der Führer hat dem Hauptkonservator i. R. Professor Dr. Paul Reinecke in München aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um die vorgeschichtliche Forschung die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Verleger: Alfred Reiff (bei der Wehrmacht)
Druck und Verlag: A. Reiff & Cie., Offenburg.
Verlagsleiter: R. Hack. Hauptschriftleiter: Dr. Fr. Werner. Anzeigenleiter: Rudolf Berton. (Pl. Nr. 8)

Der große Angriff / Von Edwin Erich Dwinger

Mein Wiedersehen mit der Sowjet-Union

2. Fortsetzung

Der General atmete hörbar ein, stand dann entschlossen auf. „Dem sei wie ihm wolle, es war jedenfalls notwendig, war geradezu unumgänglich, das ist auch Ihre Meinung?“

Ich stimmte völlig zu, er fuhr sicher fort: „Den ersten Teil haben wir jedenfalls schon gewonnen, denn unser Aufmarsch ist mit dem gestrigen Tage fertig. Die letzten Tage waren eine ungeheure Belastung, denn wenn die Sowjets in diesen Tagen losgeschlagen hätten, mitten in unseren riesigen Aufmarsch hinein, hätte es ein nie wieder gutzumachendes Debakel gegeben. Jetzt können sie ruhig kommen, jetzt sind die Granaten im Rohr — heute nacht kommen sie auch nicht mehr, dafür ist es drüben überall zu ruhig. So kann unsere Planung uhrwerkshaft abrollen, das ist ein Sieg noch vor der ersten Kugel . . “

Es begann bereits zu dämmern, so verabschiedete ich mich bald. Wir fuhren in beschleunigter Fahrt die ausgewählten Beobachtungsstellen ab, erblickten schon von weitem den trigonometrischen Turm, der zudem selber noch auf der höchsten Erhebung des ganzen Landes stand, einen Umblick vom südlichen Brest-Litowsk bis in die nördlichen Zonen gewähren mußte.

„Das wäre etwas!“ sagte mein Begleitoffizier, ein junger Panzerjägerleutnant, zudem sichtlich ein Draufgänger. Ich erklärte ihm den Wunsch des Generals, der uns selbstverständlich Befehl war. Wir fanden aber bald darauf einen ebenso guten Punkt, der B-Stelle einer Nebelwerferabteilung, die sich auf der Kimmung eines riesigen Höhenrückens erhob. Diese ganze Höhe war ein einziges Kornfeld, das fast unsichtbar ein geräumiger Bombendeckungsgraben durchschnitt, ganz in der Nähe lag zudem als Versteck für unser Fahrzeug ein kleines Waldstück. An der B-Stelle selbst war noch niemand, einsam blickten die Scherenfernrohre nach Osten hinüber, mit ihren Okularen gerade über die Aehren hinwegspitzend.

„Hier wollen wir bleiben!“ sagte ich schnell entschlossen. Bewirkte vielleicht auch das Kornfeld, daß es keine weitere Wahl mehr für mich gab? Spielte vielleicht im Unterbewußtsein das wogende Roggenfeld meines heimatlichen Berghofes mit, vielleicht sogar die Empfindung, daß es kein schöneres Scheiden als in einem wogenden Kornfeld geben konnte? Der Panzerjäger stimmte mir auch in sachlicher Beziehung zu, so war der Platz entschieden, konnten wir ruhig noch einmal zu den Sturmtruppen hinunterfahren.

Wir rumpelten gerade über ein durch dicke Aeste fahrbar gemachtes Sumpfstück, als uns aus dem Walde eine scharfe Stimme zu halten befahl. Gleich darauf trat ein hoher Offizier heraus, den ein Oberst der Pioniere begleitete. „Wo wollen Sie denn hin?“ fragte der Offizier etwas scharf. Es war mein neuer General, ich erkannte ihn erst jetzt.

„Ich bin es, Herr General!“ sagte ich, sprang rasch hinaus.

Jetzt erkannte er auch mich, stellte mich dem Obersten vor. „Wollen Sie uns auf unserm letzten Rundgang begleiten?“ setzte er hinzu. „Ich möchte meinen jungen Pionieren noch ein paar gute Worte mit auf den Weg geben . . .“

Bei den Sturmpionieren

Ich nahm dankbar an, trat an seine Seite. Wir gingen nun auf schmalen Pirschwegen die ganzen Ausgangsstellungen ab, unweit des leise gurgelnden Wassers den sich immer erneut schlängelnden Bug entlang. Ueberall lagen die Schlauchboote im Gebüsch, überall standen die Gruppen der Pioniere. Fast alle rauchten heftig, aber es half nur wenig, die rasenden Mücken zu vertreiben. Sie hatten sich fast alle Tücher um die Hälse geschlungen, die meisten auch noch Tücher unter die Mützen gelegt, manche sogar die Handgelenke eingebunden. „Sie sehen aus wie ein Heer alter Weiber,“ sagte der General lächelnd, „aber der Schein wird trügen . . .“

„Man könnte mit Fridericus sagen: meine Leute sehen aus wie Grasteufel, aber sie beißen!“ setzte der Oberst hinzu.

Wenn sich hier unten am Bug auch kein lautes Lachen erhob, alles nur mit einer gewissen Dämpfung zueinander sprach, teilte sich einem doch eine Stimmung unzweifelhafter Siegesgewißheit mit. Der ernsteste von uns war der Pionieroberst, er übersah die Härte der durchzuführenden Aufgabe wohl am besten, aber auch der General schien schweren Gemüts. Bekamen seine klaren Augen nicht jedesmal einen feuchten Schimmer, wenn ein junger Pionierleutnant ihm in straffer Haltung seine Befehlsaufgabe meldet? Ich sah genauer hin, täuschte mich nicht: Bei jedem Händedruck einer dieser blühenden Menschen zuckte es in seinem hageren Gesicht, er nahm in dieser Stunde Abschied, das war nicht zu verkennen, nahm in diesem Augenblick im Geiste Abschied von seinen jüngsten Offizieren.

Noch ein anderes aber gewahrte ich bei diesem feierlichen Gang, der sich immer deutlicher nicht als dienstlicher, sondern als ein menschlicher herausschälte: Er hatte alle Taschen seines Waffenrocks voll Zigaretten. Kam er aber an einer Gruppe Pioniere vorüber, so trat er unvermittelt zwischen sie, drückte den Nächststehenden einfach ein paar in die Hände. „Macht's nur gut, meine braven Jungen“, setzte er wohl hinzu, „aber greift nicht bergauf an, schafft auch mit dem Köpfchen . . . .“

Je stärker die Dämmerung herniedersank, desto unheimlicher wurde die innere Spannung. Hier lag nun Schlauchboot an Schlauchboot, dort türmten sich ganze Kegel von Handgranaten, daneben wieder standen die Pyramiden der Gewehre, dazwischen die Dreibeine der Maschinenwaffen. Auf den Stapeln der Bohlen aber, die zum ersten Fährbau dienen sollten, saßen in dichten Gruppen die Sturmpioniere. Während der eine noch rasch einen Brief schrieb, saß ein anderer wohl über einem Buch. Welch eine herrliche Truppe waren diese Sturmpioniere. Sie mußten doch in jedem Fall mit hohen Verlusten rechnen, denn sie gingen als erste noch im Kugelregen über den Fluß — trotzdem standen sie alle in fast heiterer Unterhaltung zusammen, schallte immer wieder ein gedämpftes Lachen von ihnen herüber, als ob auch jetzt nur ein leichtes Uebergangsmanöver ihrer warte!

Wir drangen durch das Unterholz auch noch das letzte Stück zum Flusse vor, blieben an seinem flachen Ufer in wortloser Versonnenheit stehen. Das dunkle Wasser floß träge, beinahe lautlos an uns vorüber — hier war also die letzte Schranke, hier endete unser aller Wissen! Am anderen Ufer lauerte das Unbekannte, das drohende Geheimnis einer dunklen Welt, von der wir trotz aller Bücher wohl nichts wußten . . . Ist es der Rubikon? dachte ich unwillkürlich. Jedenfalls war diese Entscheidung um nichts kleiner als jene, die einst Cäsar an seinem Flusse hatte treffen müssen . . .

Am Uferrand sahen wir immer häufiger Schützenlöcher, in denen sich jeweils zwei Stahlhelme bewegten — es waren unsere vordersten Horchposten, die das andere Ufer nicht aus dem Auge ließen. Auch hier lagen fast im Wasser Planken für den Fährbau, daneben von dichten Fichtenzweigen halbverdeckte Außenbordmotore. An den Bäumen lehnten die Paddelruder der Schlauchboote, darunter steckten Spezialsprengladungen für die jenseitigen Bunker. Und so liegt nun das deutsche Feldheer auf zweitausend Kilometer sturmbereit, ging es mir durch den Kopf, von der Eismeerzone bis zum Gestade des Schwarzen Meeres! Gegen diesen Aufmarsch verblassen alle Taten der Kriegsgeschichte . . . .

„Wir wollen jetzt zurückgehen!“ sagte der General unvermittelt. Auch ihm merkte man an, daß er sich jählings losreißen, aus tiefem Sinnen emportauchen mußte. So gingen wir im letzten Licht zurück, begegneten jetzt auch schon zahlreichen Kompanien, die in ihre Bereitschaftsräume hinabzogen. Das Schanzzeug klapperte im Takt der Schritte, die Gewehre klirrten mit hellem Aufklang dazwischen, die Flammenwerfermänner wirkten in dem ungewissen Dämmern, als ob auf ihren Rükken böse Tiere hockten, die leichten Maschinengewehre mit ihren Ständerbeinen sahen aus, als ob giftige Stabheuschrecken durch das Blätterwerk huschten.

Vor einer Wegkreuzung blieb der General stehen, reicht mir mit kurzem Drucke seine feste Hand. „Jetzt haben wir alles getan, was wir hierzu noch tun konnten!“ sagte er aufatmend. „Jetzt muß das Schicksal seinen Lauf nehmen, was es auch in seinem Schoße berge. Uns wird jedenfalls das Gefühl stärken, daß es ein Akt der Selbsterhaltung war, das wollen wir in diesem Feldzug nie vergessen . . .“ Er nahm die Hand an die Mütze, setzte nicht ohne Wärme hinzu: „Melden Sie sich bitte persönlich ab, wenn Sie wieder zu Ihrer Division zurückkehren!“

Ich grüßte, sah ihm noch einmal in die Augen, mir sein soldatisches Gesicht für immer einzuprägen, verabschiedete mich alsdann von seinem Oberst. Dessen männliche Züge hatten sich auch jetzt noch nicht aufgehellt, bemühten sich jedoch zu einem kurzen Lächeln, so ist dies fast wehmütige Lächeln auch meine letzte Erinnerung an ihn . . .

Bis zu meinem Wagen hatte ich von hier aus nur wenige hundert Meter, mein Panzerjägerleutnant saß auf dem Trittbrett, sah mir mit der Gemütsruhe des alten Frontsoldaten entgegen. Ich berichtete ihm in kurzen Worten von meinem Gang, jenem abendlichen Abschiedsgang, der mir bis zu meiner letzten Stunde unvergeßlich bleiben wird . . . .

Wir kamen jetzt nur langsam vorwärts, denn mit dem Einbruch der Dunkelheit hatte sich alles gespenstisch belebt, rollten uns plötzlich endlose Kolonnen entgegen. Von den Wegen steigen ungeheure Staubwolken auf, zudem fuhren sämtliche Fahrzeuge ohne das geringste Licht. Unser Fahrer mußte seine ganze Meisterschaft aufbieten, um diesen mahlenden Gegenstrom ohne Zusammenstoß zu überwinden.

Nach einigen Mühen fanden wir unser Waldstück wieder, stellen den Wagen zu guter Tarnung unter eine dichte Urwaldfichte. „Jetzt werden wir erst einmal die Seitenteile schließen,“ sagte der Panzerjäger, „sonst fressen uns die verdammten Mücken noch gänzlich auf . . .“

Nachdem er dies mit Sorgfalt ausgeführt, schlug sein Fahrer ein Tischbrett vor den Rücksitzen auf, das zu diesem Zwecke an der Rückwand des Vordersitzes hing. Dann holte er ein paar Konservenbüchsen aus den Seitentaschen, dazu ein Brot, schließlich sogar drei Bestecke. Der gutgeschulte Fahrer strich ein halbes Dutzend Brote, ich aber dachte meiner Flasche Wein, grub sie im kühlen Waldesboden bis zum Halse ein. „Sie wird gerade richtig kühl sein, bis unsere große Stunde schlägt!“ dachte ich dankbar.

Wir aßen im Lichte einer abgeschirmten Taschenlampe gründlich, wer konnte wissen, wann uns zu diesem Zwecke wieder eine stille Stunde kam? Dann rauchten wir mit starken Zügen vor uns hin, denn trotz der geschlossenen Fenster war es, als ob sich immer neue Schwärme Mücken in den Wagen schlichen.

„Ich habe den Aufruf des Führers bei mir, den man vor drei Stunden an die Truppen ausgab, er wurde heute abend von allen Chefs verlesen!“ sagte der Panzerjäger unvermittelt, griff in die Tasche seines Waffenrocks.

„Bitte lesen Sie ihn uns vor,“ sagte ich in schnellem Entschluß.

Er machte sich sofort dazu bereit, hatte vielleicht schon selbst daran gedacht, daß es in dieser Stunde nichts Tieferes geben konnte, als den entscheidenden Aufruf des Führers in sich aufzunehmen. So las er denn mit seiner klugen Stimme Satz um Satz, das Licht der Taschenlampe erhellte nur seine kindlichen Hände, mit ihnen den weißen Druckbogen dieses historischen Dokumentes. Der Fahrer lauschte mit schiefgelegtem Kopf zurück, ich aber lehnte mich ganz ins Dunkel meiner Ecke, sah dabei unbeweglich in den nächtlichen Wald hinaus . . .

War es nicht wieder eine große Stunde, die mir damit an diesem historischen Tag begegnete? Wo konnte dieser Aufruf wohl die Seele tiefer treffen als in den Stellungen jener Sturmdivision, die rings um uns in tausend Schützenlöchern zum Sprung bereitlag? Zudem in diesem urwelthaften Hochwald, der im stärksten Gegensatz zu diesem Wissen noch tiefsten Sommerfrieden atmete? Zuweilen rumpelte, von ferne hergetragen, das Rasseln schwerer Munitionskolonnen in die klaren Worte, zuweilen aber schilpte auch über unserem Wagendach ein kleiner Vogel aus träumerischem Schlaf dazwischen . . .

„Von schweren Sorgen bedrückt, zu monatelangem Schweigen verurteilt, ist nun die Stunde gekommen, in der ich endlich offen sprechen kann . . .“, begann der Panzerjägerleutnant vorzulesen.

(Fortsetzung folgt.)

Bilder der Woche Oben: Unablässig greifen deutsche Kampf- und Sturzkampfverbände die noch vom Feind besetzt gehaltenen Teile Stalingrads mit Bomben an. — Oben rechts: Deutsche Infanterie im Häuserkampf in einer Vorstadt Stalingrads. — Mitte; Anschießen einer neuen schweren Küstenbatterie der Kriegsmarine an der Kanalküste. — Mitte links: Hier häufen sich in einem Zerlegebetrieb die Trümmer bei ihren Terrorangriffen abgeschossener Britenflugzeuge zu wahren Bergen. — Unten: Eine deutsche Räumbootflottille läuft bei grober See zum Minenräumen vor der Polarküste aus. — (5 Aufnahmen der PK.-Kriegsberichter Niermann, Seiboldt, Hasert, Speck und Taureg.)

Der Karlsruher Ritterkreuzträger Stofflet und seine Männer

Von Kriegsberichter Dr. Wilhelm Wacker

(PK.) In unmittelbarer Nähe der hart umkämpften Hauptkampflinie im Abschnitt von Rschew treffen wir den Ritterkreuzträger Oberleutnant Horst Stofflet. Schweres Feuer der deutschen und sowjetischen Waffen liegt über dem ganzen Abschnitt. Im kleinen Bunker erzählt der Ritterkreuzträger vom schweren Kampf am 11. August. Zwölf schwerste Angriffe trug der Feind gegen seine Stellung vor. Zwei Radfahrschwadronen und eine Kompanie Infanterie waren die eisernen Linien, an denen sich die Bolschewisten in einem Ausmaß verbluteten, wie es selten vorkommt.

Um 4 Uhr morgens begann der rasende Angriff, steigerte sich zu einem Inferno, untermalt vom Rollen der Panzer, vom Toben der Granatwerfer, im eisernen Hagel der Maschinengewehre, Maschinenpistolen und Karabiner. Bis 19 Uhr schickte der Bolschewist eine Welle um die andere gegen den wichtigen Abschnitt. Er will durch, er muß durch, soll er sein weitgestecktes Ziel auf größerem Raum erreichen. Er erreicht es nicht. Unter dem Befehl des stellvertretenden Abteilungskommandeurs, Oberleutnant Stofflet, stehen die Männer wie Stahl, wanken nicht, weichen nicht, mögen ihre Ausfälle sich steigern, längst keine Offiziere mehr als Zugführer vorhanden sein. Feldwebel übernehmen Züge, Unteroffiziere übernehmen Züge, ja selbst Obergefreite übernehmen Züge. Auch als acht Feindpanzer um 16 Uhr mit der Infanterie einbrechen, kein Nahkampfmittel mehr vorhanden, die letzte Handgranate geworfen, als nur noch Maschinengewehre, Karabiner und Maschinenpistolen da sind und das Bajonett die letzte Sprache sprechen muß, zerbricht dennoch der letzte Angriff. Die Infanterie bleibt ruhig liegen, gut getarnt, als die stählernen Kolosse in den Wald einbrechen, wo ihnen die Sicht genommen, sie sich nicht mehr richtig entfalten können. Dann aber werden die angreifenden bolschewistischen Infanteristen niedergemäht, zerfetzt, im Nahkampf Mann gegen Mann erledigt. Und nun ist auch die letzte Patrone verschossen, der Befehl gegeben, das Bajonett aufzupflanzen.

Da war, als die Entscheidung dem Höhepunkte zustrebte, die Stunde der Krise gekommen, als der Feind die schwache Stelle erkannte. Im letzten Augenblick kamen neue Gurte für die Maschinengewehre, neue Handgranaten, neue Gewehrmunition. Da greift er auch schon wieder an, will es erzwingen, will durchstoßen. Die Gefahr ist erkannt, der Gegenstoß mit kleinsten Gruppen durchgeführt, höchste Taktik entfaltete sich hier auf kleinstem Raum. Es gelingt, den Feind abzuwehren, ihn weitgehend einzukesseln. Um 18 Uhr ist der Angriff abgeschlagen.

Ein Funkspruch der Division gibt wenig später Aufklärung über das Ausmaß der Angriffe. Drei sowjetische Schützenregimenter und eine Garde-Schützenbrigade hatten den Durchstoß versucht, wollten sich in dem Feldstück festsetzen. Bis zur hereinbrechenden Dämmerung wurden vor dem Wald 640 tote Feinde gezählt, die Zahl der im Walde Verbluteten ist nicht ermittelt worden. Die durchgebrochenen Panzer aber schoß am gleichen Tage der andere Ritterkreuzträger der Division, Stabsfeldwebel Barth, ab. Wie wir kürzlich meldeten, ist er gleichfalls ein Sohn unserer Heimat. (Die Schriftleitung.) Den 26jährigen Oberleutnant schmückt heute das Ritterkreuz, sein Vater trägt den Pour-le-Merite.

Das fleißige Lieschen / Von Jo Hanns Rösler

Dreimal schon hatten sie sich gesehen: einmal in einem Gartenkonzert, wo Elise in der ersten Tischreihe saß und stickte, das zweite Mal in einem kleinen Kaffehaus. Hier strickte Elise an einem gelben Etwas. Und als er sie zum dritten Mal unter fröhlichen Menschen sitzen sah, umhäkelte sie weiße Taschentücher mit einem blauen Faden. Sie war nicht mehr jung, sie war auch wohl nie wirklich hübsch gewesen. Und als er sie eines Tages ansprach und fragte, ob an ihrem Tisch noch ein Platz frei sei, rückte sie wie selbstverständlich zur Seite und sagte: „Gern, Herr Rechtsanwalt!"

„Sie kennen mich?"

„Unsere Stadt ist nicht groß, Herr Rechtsanwalt." „Ich habe Sie leider noch nie gesehen, mein Fräulein." „Wir sind erst seit einem halben Jahr hier, antwortete sie ernst, „ich heiße Elise Garden und wohne in der Weststraße."

Dabei ruhten ihre fleißigen Finger nicht eine Sekunde. „Wie geschickt Sie das machen", sagte der Anwalt lächelnd.

„Es macht mir Vergnügen', erwiderte sie, „ich verstehe Frauen nicht, die untätig herumsitzen und ihre Zeit vergeuden. Ich habe meine ganze Wäsche im Schrank daheim selbst genäht."

Mit freundlichem Spott fragte er: „Die Aussteuer also fertig? Fehlt nur noch der Mann zum Glück?" Elise hob ihre dunklen Augen. „Er wird noch kommen, Herr Rechtsanwalt, bestimmt — er wird noch kommen —", sagte sie leise.

*

Von diesem Tage an sahen sie sich oft. Sie machten kleine Ausflüge, sie besuchten Konzerte, trafen sich wohl auch hier und dort, ohne gerade verabredet zu sein. Der junge Rechtsanwalt, der keine Familie hatte und allein in zwei möblierten Zimmern lebte, schien sich in ihrer Gesellschaft wohlzufühlen. Aber er sprach kein Wort, das sie einander näher gebracht hätte. Und Elise wartete darauf. Oft klopfte ihr das Herz so laut, daß sie Angst hatte, er könne es hören. Er hörte es nicht und sah auf ihre fleißigen Hände.

„Der Mann, der Sie einmal heiratet, ist zu beneiden, Fräulein Elise!" „Glauben Sie, Herr Rechtsanwalt?" „Eine fleißige Frau hält Haus und Gut zusammen." „Das schätzen die wenigsten Männer."

„Ich weiß es zu schätzen, Fräulein Elise. Glauben Sie mir! Und eines Tages — heute ist noch nicht die Zeit dazu, wir kennen uns noch zu wenig — aber eines Tages werde ich mit einer Bitte vor Sie hintreten — —".

„Aber Herr Rechtsanwalt!" Sie war rot geworden, bis über beide Ohren.

*

Und dann schien der Tag gekommen. Er war sehr aufgeregt, als er sie begrüßte. Unter dem Arm trug er eine in weißes Seidenpapier gehüllte Schachtel und legte sie schüchtern vor Elisabeth hin.

„Ich habe Ihnen da etwas mitgebracht, Fräulein Elise", begann er. „Für mich?? — Darf ich es auspacken?"

„Nein. Nicht hier", bat er, „nehmen Sie es mit nach Hause — ich weiß nicht ob es Ihnen Freude machen wird — ich mag jetzt auch nicht darüber sprechen, es liegt ein Brief in dem Paket und morgen früh werde ich Sie anrufen, ob Sie einverstanden sind."

„Ich werde Ihnen bestimmt kein Nein antworten, Herr Rechtsanwalt."

„Er drückte ihre kleine, etwas harte Hand und sagte: „Ich wäre sehr glücklich darüber, Fräulein Elise!"

An diesem Abend trennten sie sich bald. Wie einen kostbaren Schatz trug sie die kleine Schachtel in ihre Wohnung. Kaum fanden ihre Finger Geduld, den Faden zu lösen. Da lag der Brief:

„Liebes Fräulein Elise! Ich weiß, es ist eine große Bitte, die ich heute an Sie richte. Aber wir kennen uns jetzt nun bereits ein Jahr, sodaß ich auf Ihr Ja hoffen darf. Schon, als ich Sie das erste Mal sah und Ihre fleißigen Hände bewundern durfte, wußte ich, daß Sie die Frau sind, die ich schon lange suche. Sie glauben nicht, wieviel Aerger wir armen Junggesellen mit unserer Wäsche haben! Darf ich Sie darum bitten, sich meiner Wäsche ein wenig anzunehmen, sie auszubessern, wo es nottut, einen Knopf anzunähen, wo er fehlt, eine Naht nachzunähen, wo sie aufgegangen ist. Ich lege Ihnen bereits heute einige Hemden bei und wäre sehr glücklich, wenn Sie mir morgen früh antworten würden, daß Sie diese kleine Arbeit, für die ich mich gern erkenntlich zeigen werde, übernehmen."

*

Diese Geschichte ist zu Ende oder noch nicht zu Ende. Vielleicht ist sie der Anfang eines Romanes. Vielleicht war der Mann nur ein wenig ungeschickt und läßt sich zu viel Zeit zu den Worten, auf die das Mädchen wartet. Denn Männer, wenn sie jung sind, lassen sich schrecklich viel Zeit und glauben, das Leben währet ewig.

Ein Gedenkblatt für Johanna Sebus

Von Berta Witt

Kein Geringerer als Goethe hat der Heldin vom Niederrhein in seinem bekannten Gedicht ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Denn so eindrucksvoll war die Rettungstat des erst 17jährigen Mädchens gewesen, daß sie ihren Künder finden mußte.

Johanna Sebus, Tochter eines Bootsmannes aus dem Dorfe Brienen unweit Cleve, war durch fromme Sittsamkeit weit im heimatlichen Umkreis als das Briener Hannchen bekannt und beliebt, wie sie denn nach des Vaters frühem Tod treulich sorgend der Mutter zur Seite stand. Am 13. Januar 1809 war es, als infolge einer der häufigen großen Rheinüberschwemmungen der Damm bei Brienen brach und die Eis- und Wassermaßen sich in das Dorf ergoßen. Noch war der Deichbruch nicht so groß, um nicht dem vollen Durchbruch der Flut zu widerstehen, und so war es dem Hannchen gelungen, sich mit ihrer Mutter, die sie auf dem Rücken durch das steigende Wasser getragen haben soll, auf eine Anhöhe zu retten. Dagegen hatte eine Einwohnerin ihres kleinen Hauses, Theresia Küppers, mit ihren drei Kindern nicht mehr zu flüchten vermocht, und ihre Hilfeschreie gellten nun über das Wasser.

Beherzt arbeitete Johanna sich durch die Flut zurück, um auch diese Abgeschnittenen in Sicherheit zu bringen. Warnend rief ihr der Deichgraf, der auf dem Damm stand, zu: „Johanna, es ist gefährlich!" — worauf sie unverzagt zurückgab: „Um Menschenleben zu retten, ist etwas zu tun!" Alle Kräfte waren an dem gefährdeten Deich eingesetzt. So konnte keiner an Hilfeleistung denken, als das tapfere Mädchen sich beherzt der Gefahr entgegenwarf. Als Johanna, eines der Kinder auf dem Arm, das andere an der Hand, gefolgt von der Frau und dem dritten Kind, der rettenden Anhöhe wieder zustrebte, brach der Damm vollends. Ein Sandhügel war der einzige Punkt in dem wogenden Meer, der sich noch erreichen ließ; aber schon gingen die rasenden Fluten auch über diesen fort, alles mit sich reißend und verschlingend. „. . . bedeckt ist alles mit Wasserschwall . . ." Mit der Retterin versanken auch die, die sie hatte retten wollen. Nach Goethes Gedicht wäre auch die Ziege, die Milchspenderin der kleinen Familie, dabeigewesen, — doch mag dies eine ausschmückende Zutat des Dichters gewesen sein, denn die Chronik weiß hier von nichts.

Mehr als das Naturdrama, das sich hier abspielte, muß wohl der heldenhafte Versuch der Retterin damals auf die Gemüter gewirkt haben, dem sie zum Opfer fiel. „Schön Suschens Bild schwebt überall . . ." — Goethe hatte zunächst nämlich auch den Namen geändert. Bald tauchte der Wunsch auf, der jugendlichen Heldin ein Erinnerungsmal zu errichten; der Unterpräfekt des damals französischen Departements Cleve, der sich besonders um die Errichtung eines Denksteins bemühte, war es auch, der Goethe um einen dichterischen Beitrag hierzu bat und ihm zu diesem Zweck jene Begebenheiten schilderte. Bereits im Mai 1809 verzeichnete Goethe die neue Ballade in seinem Taschenbuch und ließ sie im Einzeldruck herstellen. Sein Freund Zelter wurde gebeten, sie in Musik zu setzen. Zwei Jahre später ließ die franösische Behörde ein Denkmal für Johanna Sebus in Cleve einweihen, gleichzeitig kam Goethes Gedicht an der Unglückstätte in Brienen zum öffentlichen Vortrag, durch das hinfort das Andenken der Heldin, aufs schönste verewigt, lebendig geblieben ist.

Nicht abgeschickte Briefe

Wir haben einen großen Zorn und möchten unserm Herzen Luft machen. Hinsetzen, Papier und Bleistift zur Hand nehmen, ist das Werk von wenigen Sekunden. Und dann fliegt die Hand über den Bogen. Vorwürfe, Verteidigungen, Angriffe, Bitten oder Forderungen und viele Ausrufungszeichen füllen die Zeilen.

Haben wir einen kräftigen Schlußstrich unter unsere Ueberschrift gezogen, atmen wir erleichtert auf. Nachdem wir die Anschrift geschrieben haben, merken wir, daß unser Zorn eigentlich verrauscht ist und sind geneigt, einen wesentlich sanfteren Ton anzuschlagen. Und wenn noch ein paar Minuten vergangen sind, wir schweigend auf die Adresse gestarrt haben, nehmen wir den Brief und reisen ihn in tausend Fetzen. Als letzten Akt einer kleinen Szene, die wir mit uns selbst gespielt haben. Der versöhnliche Schluß ist der Moment, wo wir langsam, und fast genießerisch die Schnipsel Papier einzeln in den Papierkorb werfen.

Ein nicht abgeschickter Brief hat oft genau so gut seinen Zweck erfüllt, wie einer, der seinen Empfänger erreichte. Manchmal sogar war es viel besser, daß er nicht den Absender verließ. Im ersten Zorn sprudeln Dinge aus einem heraus, die man nicht überlegt hat, von denen man nicht überzeugt ist und die man gerne wieder ungeschehen machen möchte, wenn sich der klare Verstand durch die Zorneswolken nicht mehr vernebeln läßt.

Ich hatte einmal einen Freund, den ich überraschte, als er vor einer kleinen Schiefertafel saß und mit einem Griffel Kraftausdrücke und kurze Sätze schrieb, die er sich einen Augenblick betrachtete und dann wieder auswischte. „Ich habe mich mit dem X. gezankt und würde ihm früher einen groben Brief geschrieben haben, den ich vielleicht doch nicht abgeschickt hätte. Nun schreibe ich es gleich auf die Tafel, wo ich es abwischen kann." So sprach mein Freund. Es war ein Weiser.

Stets Kontrolle des Einmachegutes

Ein großer Teil der reichhaltigen Ernte, die uns der Sommer an Gemüse und Obst beschert hat, ist von unseren Hausfrauen mit viel Mühe als Reserve für den Winter aufbereitet worden. Voll Stolz blicken sie auf ihre Schätze, die so manches leckere Mahl in der kommenden gemüsearmen Zeit zu liefern verheißen.

Die große Arbeit des Einkochens und Konservierens ist getan, nun beginnt die stete Kontrolle unserer Vorräte, um zu verhindern, daß auch nur ein geringer Teil davon durch frühzeitigen Verderb verlorengeht. Um diese Kontrolle leicht und schnell durchführen zu können, bewahrt man die Gläser und Töpfe in hellen, trockenen Räumen so auf, daß man jederzeit und von allen Seiten an sie heran kann. Wir haben zwar alles getan, um Fäulniserscheinungen zu vermeiden und sind beim Einmachen mit der allergrößten Sorgfalt ans Werk gegangen; dennoch ist es nicht ausgeschlossen, daß vereinzelte Pannen auftreten. In erster Linie gilt es, stets auf den Verschluß zu achten und darüber hinaus zu prüfen, ob sich auch nicht die Flüssigkeit trübt oder Bläschen aufsteigen. Das ist nämlich das beste Warnungssignal, daß eine Gärung im Gange ist. Das Glas ist in einem solchen Falle sofort zu öffnen und der Inhalt zu überprüfen. Oftmals schmeckt nur erst die Flüssigkeit, sauer, während der feste Inhalt noch einwandfrei im Geschmack ist. Dann wird man die Flüssigkeit ablaufen lassen und den festen Inhalt sogleich im Haushalt verbrauchen. Sobald jedoch auch nur der geringste unangenehme Geschmack und Geruch auftreten, muß der Inhalt vernichtet werden.

Haben wir Vorräte in Blechdosen, so ist darauf zu achten, ob sich Deckel oder Boden wölben. Ist dies der Fall, erweist sich der Inhalt meistens als nicht mehr verwendungsfähig. Bei den Obstkonserven tritt entweder Gärung oder Schimmelbildung ein, wenn der Verschluß nicht mehr ganz in Ordnung ist. Bemerkt man diesen Fehler rechtzeitig, so läßt sich meistens der Inhalt für den sofortigen Verbrauch noch retten, wenn man ihn mit etwas Essig und Zuckerzusatz aufkocht. Angegorene Marmelade ist darum besonders schmerzlich, weil der kostbare Zucker, der konservieren soll, vergoren ist. Hier ist sofortiger Verbrauch anzuraten, denn zu neuem Einkochen gehört wieder viel Zucker und eine lange Kochzeit.

Hat man bei der Ueberprüfung der Obstkonserven einen Schimmelfleck wahrgenommen, so muß man beobachten, ob er ständig größer wird. In den meisten Fällen wird er sich nur etwa bis zur Pfenniggröße entwickeln, dann sich aber nicht mehr weiter ausdehnen. In einem solchen Fall ist keine drohende Gefahr für den Inhalt vorhanden. Wenn sich aber der Schimmel weiter ausbreitet, muß am Verschluß etwas nicht in Ordnung sein. Das Glas ist sofort zu öffnen, die Schimmelschicht zu entfernen und der noch nicht muffig schmeckende Inhalt sofort zu verbrauchen.

Rock und Bluse geändert

Wie nett und geschmackvoll man eine Bluse ändern oder aus zwei Resttöffchen zusammensetzen kann, zeigt Ihnen die kleine Abbildung. Das Blüschen, das in seiner sportlich-schlichten Art für jeden Frauentyp, besonders aber für Stärkere paßt, wird nicht in, sondern über dem Rockansatz getragen und ist darum unten in ein versteiftes Gürtelchen gefaßt. Die kleinen Revers, der spitze Ausschnitt, die

Ultra-Modell B 2661

Zeichnung: Ultra-Schnitt (Döring)

A 2

Ultra-Modell R 594

schmale, dunkle Vorderpartie, das alles trägt dazu bei, daß Hals und Oberkörper schlank erscheinen.

Beachtenswert ist auch der Vorschlag einer Rockänderung. Die Abbildung stellt einen Blusenrock dar, wie man ihn sich aus einem alten Wollkleid herstellen kann. Da bei so einem Kleid die Hüftpartie meist stärker mitgenommen ist, die Stoffoberfläche abgeschabt, der Verschluß schadhaft und eingerissen, sieht der neue Rockschnitt eine aufgearbeitete Hüftpasse vor, die rechts und links nach unten verlängert und mit bekurbelten Taschen besetzt wird. Damit alles recht gut harmoniert, gibt man 10—15 cm über dem Saum noch eine gleichfalls gestrickte Blende darauf. B.

Richtige Hilfe bei Schularbeiten

Um unseren kleinen ABC-Schützen in der erlebnisreichen Zeit des ersten Hineinwachsens in das ihnen noch fremde Leben der Schule, die für manchen Anfänger eine rechte „Kriesenzeit" darstellt, die Umstellung ein wenig zu erleichtern, bedarf es meistens der geduldigen Hilfe der Mutter oder sonst eines erwachsenen Menschen, der das Wesen des Kindes kennt. Abgesehen davon, daß die kindliche Eigenart und die durch das Hineingestelltsein in einen neuen Kreis bedingte seelische Entwicklung des Kindes mehr denn je Verständnis fordert, muß eine Hilfe auch vor allem durch Unterstützung bei den Schularbeiten erfolgen. Diejenigen aber, die eine solche Aufgabe schon einmal übernommen haben, wissen sehr gut, daß sie nicht leicht ist, läuft man doch oft Gefahr, das Kind zur Unselbständigkeit zu erziehen. Das soll aber unter allen Umständen vermieden werden und zwar dadurch, daß die Hilfe bei Schularbeiten mehr in überwachender Form als in der eines „Mitlernens" geschieht. Bei schriftlichen Arbeiten muß darauf geachtet werden, daß der Schüler diese wohl unter Aufsicht aber doch selbständig erledigt, und hat er z. B. Rechenaufgaben zu lösen, so darf ihm nicht durch Angabe der Resultate „geholfen" werden, sondern durch logisches Kristallisieren in eine leicht verständliche Form. Was das Lesen anbetrifft, wird hierbei oft der Fehler gemacht, daß man in Ermangelung von Zeit und Geduld die Worte vorliest nicht daran denkt, daß das Gute Lesen am Ende kein gutes Lesen ist, sondern ein durch Wiederholung erfolgtes Auswendiglernen. Daß dies der Fall ist, beweist die Probe des Herausgreifens einiger Wörter des Lesestückes, die der Schüler nun mühsam zu enträtseln sucht und die er so „ohne Zusamenhang" gar nicht lesen kann. Meistens stellt sich dabei auch die Unkenntnis nicht nur des gesamten Wortbildes sondern die der einzelnen Buchstaben heraus, die a werden mit den o verwechselt, daß m mit n, das lange s mit dem f usw.

Diese in vielen Fällen auftretenden, hier kurz aufgezeigten Schwierigkeiten aber sind nur einige der vielen, auf die man beim Lernen mit dem Kinde stößt. Aber jede dem Schüler zuteil werdende Hilfe bei Schularbeiten muß in der Weise geschehen, daß er zum Denken und nicht zur Unselbständigkeit erzogen und seine Freude an der eigenen Arbeit geweckt wird. Das erforderte, wie schon erwähnt, eine gute Dosis Geduld, ein wenig Zeit und den festen Willen, dem Kind wirklich zu helfen. *as.*

Der Leutnant und das Mädchen

Roman von Christel Broehl-Delhaes

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf
(Nachdruck verboten)

16. Fortsetzung

„Ja, ich weiß —", sagt sie, und da ist wieder die hilflose, kleine Stimme, die nicht zu ihr paßt, nicht zu diesem großen, herben Gesicht, nicht zu diesen Augen, die wissen und alles durchdringen, nicht zu diesem Munde, der hart geworden ist in hartem Lebenskampf: Krieg, Nachkriegsjahre, Inflation. „Ja, ich weiß, ich — empfinde es gar nicht."

„Du empfindest es nicht mehr! Ja, ja, ja und das ist die schlimmste Form. Und damit lebt man sich auseinander. Du empfindest es nicht, daß ich etwas vermisse, daß ich ein Mann bin, ein Mann, der zweiundvierzig Jahre alt ist, der also im besten Alter steht und der — ach, wozu, du ‚empfindest' es nicht, du weißt nichts davon, du gibst Stunden, tagaus, tagein, jahraus, jahrein, immer. Es gibt keine Reise, es gibt nichts anderes, es gibt niemals das — Außergewöhnliche! Nie!" Er schlägt mit der Hand durch die Luft, es ist eine wilde, machtvolle Bewegung, als wolle er ein Loch in das Leben reißen.

Sie sieht ihm zu, und ein kalter Schauer läuft über ihren Rücken. Angst hat sie vor dieser Glut.

„Aber das Geld ist so wichtig!' wendet sie ein, mit tonloser Stimme; etwas Unklügeres hätte sie nicht sagen können.

„Ja, das Geld", sagt er bitter, immer das Geld und ewig das Geld. Als ob das Leben nichts wäre — nichts und gar nichts. Das Geld! Und eines Tages bist du tot und hast nichts gehabt von dieser schönen Welt, und deine Träume gehen mit dir und werden mit dir begraben und sind aus, erledigt, zu Ende."

„— und leben weiter in deinen Kindern;" setzt sie hinzu.

„Ja, das sind so schöne Worte, die dir recht gelegen kommen. Meine Träume können auch so in meinen Kindern weiterleben, wenn sie meines Blutes sind und von meiner Art. Sie können ja einfach nicht anders. Ach, wenn ich bedenke, was ich früher für ein Kerl war —! Ja, das waren noch Träume, man würde irgend etwas erreichen, irgend etwas Schönes, etwas Großes. Und dann ist man nur haftengeblieben, armselig und lächerlich, einer von vielen, einer von zu vielen —"

Sie schaut ihn an mit dem gründlichen Blick, der ihr früher so weitergeholfen hat und dessen Hellsichtigkeit er nun verabscheut und zu hassen beginnt, da er ihm bis auf den Grund seiner ruhelosen Seele dringt.

„Du hast doch ganz Schönes erreicht: Lehrer an einer höheren Studienanstalt, gesichert, pensionsberechtigt."

„Pensionsberechtigt", hakt er wütend ein, „darauf kommt es dir wieder vor allem an."

„Zum — Außergewöhnlichen — du denkst dabei sicher an die Bühne? — langte es doch aber nicht!' Nun trumpft sie das auf, beleidigt und in dem Wunsche, sich zu rächen, und trifft ihn an seiner empfindlichsten Stelle

Da fällt sein Blick auf sie. Mit grausamer Deutlichkeit erkennt er die Spuren ihrer Jahre, die sie ihm voraus hat, fünf Jahre mehr, es hat sie alt gemacht. Und er ist an diese Frau gebunden, deren siebenundvierzig Jahre sich bemerkbar machen. O, nicht allein im Äußerlichen — darüber hätte man hinwegsehen können, wenn die große, innere Gemeinschaft vorhanden gewesen wäre — nein, es wird fühlbar an der Abgeschlossenheit von den Dingen, die in ihm noch blühen und ihn zu begeistern vermögen. Sie sieht seinen Blick. Und erkennt ihn. Ihr wird kalt.

„— so meinte ich es natürlich nicht", wendet sie ein, erblassend, plötzlich eine Hand nach ihm ausstreckend, als müsse sie ihn halten, sich an ihn klammern. Der Blick ist so schonungslos und offen.

„Danke", sagt Straten, und dann geht er aus dem Zimmer. Sie schnellt plötzlich auf und läuft ihm nach. In der Diele erreicht sie ihn, als er den Hut aufsetzt.

„Arno, die Kinder —", nichts anderes fällt ihr ein.

„Ja, ja", er nickt geistesabwesend, „du nicht! Die Kinder!" Und sie weiß nicht, wie sie diesen Satz deuten soll. Er geht an ihr vorbei zur Tür.

„Wann bist du wieder da?" Ihre Stimme bebt.

„Ich weiß es nicht —"

„Doch zum Abendbrot? Ich richte Kartoffelklöße mit Preiselbeeren —"

Es ist sein Lieblingsgericht. Zu allen Zeiten hätte ihn das rühren können . . . Zu dieser Stunde sieht er eine Bestechung darin. Sie will ihn wieder versöhnen, ihn weiter sichgefügig machen, er soll tanzen, wie sie will.

Ganz wenig steht sie in seinem Wege. Er streckt den Arm aus, schiebt sie beiseite. Eine Antwort gibt er ihr nicht. Schon öffnet sie den Mund, ihn noch einmal zu fragen, als es an der Etagentür klingelt. Zugleich fällt ein Brief hauchleicht und fast ohne Laut in den Briefkasten.

Zunächst sieht es so aus, als wolle Straten diesem Brief keine Beachtung schenken und nach draußen hasten. Dann aber besinnt er sich, öffnet das Türchen und nimmt den weißen Umschlag an sich, der an ihn gerichtet ist. Er wendet ihn vorsichtig, liest den Absender. „Werner Hobbe, zur Zeit im Manöver", und schiebt ihn in die Brusttasche.

„Willst du nicht —?" sezt Luzie an, aber Straten macht eine wegwerfende Handbewegung.

„Von Werner — Wirst schon früh genug erfahren, was er will —"

Hinter ihm bleibt das kalt sich zuschließende, bittere Gesicht seiner Frau, und die Flurtür fällt ins Schloß. Straten geht langsam die Treppe hinab. Den Brief hat er schon jetzt vergessen: er knistert auch nicht, er ist nur da, still und bescheiden. Aber Schicksal lastet in ihm, Schicksal, groß und gewichtig, lebensgestaltend.

Am breiten Haustor stößt er fast mit Ingrid zusammen. Sie schwenkt den Geigenkasten.

„Oh, Vati — du gehst aus?"

„Ingrid, Ingrid, schon wieder so lange Musikstunden? Und wo bleiben die Schularbeiten?"

„Die werden auch noch gemacht, Vater —"

„Aber viel zu spät — viel zu spät —"

„Mutter möchte so gern, daß ich sie bald begleiten kann. Und es klappt schon mit Tschaikowsky, mit dem ‚Lied ohne Worte'. Magst du es nicht auch sehr gern, Vater?"

Er ist halb gerührt und sieht nieder auf das junge, vierzehnjährige Blondhaupt. Sein Kind! Eines seiner Kinder. Aber es gehört auch zu — Luzie. Straten liebt Tschaikowsky sehr, aber Luzie hält die Kinder mit ihrer musikalischen Leidenschaft von den lebenswichtigeren Dingen fern. Er hält nun einmal eine gut gelöste Schulaufgabe für wichtiger als das schönste Violinspiel. Denn das Violinspiel kann später kommen, dann, wenn die Dinge des Alltags gelöster erscheinen. Luzie ist stets anderer Meinung. Man kann nicht früh genug anfangen, sagt sie.

Straten läßt Ingrid los und schiebt sie von sich ab.

„Also, spring nach oben! Und sogleich an die Schularbeiten! Hörst du?"

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kinzig-, Wolf- und Gutachtal

Umschau in Haslach

Der letzte September-Sonntag

g. Die Tage werden kürzer und die Felder leerer. Auf den Wiesen blühen als letzter Gruß des Sommers die Herbstzeitlosen und an den Wegen sammeln sich die Vögel zum Zug nach dem wärmeren Süden. Ja, leise und untrüglich nahte sich der Herbst. Die duftigen Blumen sind verwelkt, die Wiesen haben ihren herrlichen sommerlichen Schmuck verloren, und viele Blätter der dunkelgrünen Bäume beginnen sich zu färben. Aber je mehr es dem Welken und dem Fallen zugeht, desto bunter wird die Welt, als fasse sie noch einmal alle Farben des Lebens zusammen zu einem glühenden Strauß in dem flammenden Rot und Gelb des herbstlichen Laubes.

Der letzte Sonntag im September steht vor uns. Trotz allem freut sich noch jedes an der Natur. Sonntags geht es immer noch über die Berge und man nützt die letzten herrlichen Tage noch voll und ganz aus.

Jahrgang 1924 kommt in die Partei

g. Am Sonntag werden im ganzen Deutschen Reich die 18jährigen Jungen und Mädel der Hitlerjugend bzw. des BDM. in die Partei und dessen Gliederungen aufgenommen. Auch in Haslach findet die Parteiaufnahme im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung der Ortsgruppe statt. Die Feierstunde kommt vormittags 10.30 Uhr in der Stadthalle zur Durchführung. Sämtliche Parteigenossen sowie Formationen und Gliederungen der NSDAP. nehmen daran teil.

Gutes Sammelergebnis der ersten Reichsstraßensammlung

g. Die erste Reichsstraßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes, mit der der NS.-Reichsbund für Leibesübungen beauftragt war, führte zu einem stolzen Ergebnis. Während im vergangenen Jahr bei derselben Sammlung das Doppelte des Vorjahres erreicht wurde, konnte in diesem Jahre der Betrag von 2345.06 RM., ein weitaus größerer Betrag wie im letzten Jahr, eingebracht werden. Dies beweist die Gebefreudigkeit unserer Volksgenossen, aber auch den restlosen Einsatz aller Sportler und Sportlerinnen des NS.-Reichsbundes für Leibesübungen, mit ihnen die Sammler des Schwarzwaldvereins, im Dienste des Winterhilfswerkes.

Fußball: Hausach — Haslach

g. Die Jugendelf des Haslacher Fußballsportvereins hat morgen die Mannschaft des Sportklubs Hausach zum Gegner. Haslach tritt mit derselben Mannschaft vom vergangenen Sonntag im Spiel gegen Zell an, sodaß mit einem günstigen Ausgang des Spieles für Haslach gerechnet werden kann.

„Der Meineidbauer" im Lichtspielhaus

g. Um den Hof seines verstorbenen Bruders an sich zu bringen, vernichtet Matthias Ferner, der Meineidbauer, das Testament, das Gabi die Magd, und ihre beiden Kinder zu Erben einsetzt. Er schwört sogar, von dem letzten Willen seines Bruders nichts zu wissen. Spät, fast am Ende seiner Tage, trifft ihn die Vergeltung. Sein eigener Sohn kehrt sich von ihm ab, ein plötzlich aufgetauchter Brief droht, ihn als meineidigen Erbschleicher ins Zuchthaus zu bringen, und ein Steinschlag setzt schließlich seinem Leben ein Ende. Der Tod versöhnt eine beleidigte Weltordnung. — Mit Genugtuung nimmt der Zuschauer dies Ende auf; alle seine Sympathien stehen auf Seiten der um ihr Erbe gebrachten Kinder der Magd. Was sich um diesen Meineid an Geschehen noch alles rankt, sehen sie im Film: „Der Meineidbauer", nach dem Schauspiel von Anzengruber, der über dies Wochenende in den „Bayrischen Hof-Lichtspielen" läuft.

Speisekartoffelversorgung

In einem heutigen Ausschreiben macht das Bürgermeisteramt darauf aufmerksam, daß Nichtselbstversorger in Speisekartoffeln die gewünschten Einkellerungsscheine am kommenden Donnerstag, den 29. September, auf der Kartenausgabestelle im Rathaus, Zimmer 4, abholen können.

Die *NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk — Haslach* teilt mit: Es wird auf die am Sonntag, 27. September, vormittags 10,30 Uhr, in der Stadthalle stattfindenden feierlichen Ueberführung der 18jährigen in die Partei und Gliederungen aufmerksam gemacht. Alle Frauen sind hierzu eingeladen.

Nachrichten aus Hausach

Todesfall

Soldat in einem Infanterie-Regiment, Förster Walter Hertel, fand im Osten im Alter von 34 Jahren den Heldentod.

Aufnahmefeier der Partei

Auf die bereits angekündigte Aufnahmefeier der 18jährigen in die Partei am Sonntagvormittag 10.30 Uhr im Lichtspielhaus wird nochmals hingewiesen, und die Gesamtbevölkerung von Hausach und Einbach hierzu eingeladen. Für die Parteigenossen und die Angehörigen der Gliederungen der Partei besteht Pflichtteilnahme.

DRK.-Diensappell

ö. Heute Samstagabend ist im Uebungslokal für die Bereitschaft des Deutschen Roten Kreuzes ein Dienstappell angesetzt. Der Dringlichkeit und Wichtigkeit wegen ist es erforderlich, daß sämtliche Helfer und Helferinnen anwesend sind.

Fußball-Pflichtspiel

Am morgigen Sonntag hat die erste Jugendelf ein weiteres Pflichtspiel zu bestreiten. Sie spielt auf hiesigem Platze gegen die erste Jugendmannschaft von Haslach. Nachbarliche Begegnungen haben immer ihre besondere Anziehungskraft und lassen einen spannenden Kampf nicht vermissen. Durch den letzten Sieg über Wolfach nimmt Hausach den zweiten Platz in der Tabelle ein. Diesen Platz weiter zu behaupten, ist die Aufgabe, die die Jugendelf morgen zu erfüllen hat. Sie wird bei den Gästen auf einen Gegner treffen, der ohne Zweifel alle Anstrengungen machen wird, um in der Tabelle weiter nach oben zu rücken, was ihm auch durch einen Sieg möglich wäre. Hausachs Jugendelf ist augenblicklich in einer guten spielerischen Verfassung. Wenn sie die Leistungen der vergangenen Spiele zu wiederholen vermag und den Gegner in seiner Spielstärke richtig einzuschätzen weiß, darf sie mit guten Hoffnungen in den Kampf gehen.

Gutach bei Hornberg. (Frauenkundgebung.) Am morgigen Sonntag findet im Gemeindehaus, nachm. 15 Uhr, eine Frauenversammlung statt, bei der Kreisleiter Baumann das Wort ergreifen wird. Der Kreisleiter spricht über das Thema: „Frauen helfen siegen". Alle Frauen und Mädchen sind zu der Versammlung eingeladen.

Gutach. Die Hitlerjugend, Standort Gutach, gibt bekannt: Hitlerjugend, BDM. und BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" treten morgen, Sonntag, pünktlich um 13,30 Uhr, im Gemeindehaus zur Uebernahme der 18jährigen in die Partei an.

Aus dem Elztal

Waldkirch. (Heldentod.) Unteroffizier Ludwig von Wedelstädt fand in einem Kriegslazarett nach schweren Verwundungen den Heldentod im Alter von 32 Jahren. — (Todesfall.) Frau Ida Zängle geb. Becherer ist nach langem Leiden im Alter von 59 Jahren verstorben. — (Nachruf.) Die Firma Gütermann widmet dem verstorbenen Gefolgschaftsmitglied Fritz Herr einen warmen Nachruf. — (Auszeichnung.) Sanitätsoffizier, Hauptlehrer Fritz Buttenmüller, errang sich das EK. II. — Obergefreiter Willi Beck erhielt das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern.

Kolnau. (Altersjubilarin.) Frau Witwe Karolina Staiger feiert ihren 80. Geburtstag. Sie pflegt opferwillig ihre kranke Tochter.

Siensbach. (Heldentod.) Soldat Franz Josef Becherer fand im Osten im Alter von 37 Jahren den Heldentod.

Oberwolfach. (Heldentod.) Im Kampfe für sein Vaterland fiel Soldat Philipp Schrempp aus dem Rankach, Sohn des Waldarbeiters Matthias Schrempp. Der Gefallene war auf dem Hackerhof beschäftigt.

Kinzigtal. (Todesfall.) Im Alter von 86 Jahren verstarb unser Mitbürger Josef Kern nach schwerer Krankheit.

Freudenstadt. (Auszeichnung.) Mit dem EK. I wurde Oberfeldwebel Erwin Haß ausgezeichnet.

Chronik aus Schramberg

Schramberg. (Todesfälle.) Soldat in einem Infanterie-Regiment, Franz Mäntele, fand im Osten im Alter von 29 Jahren den Heldentod. — Im Alter von 78 Jahren verstarb unser Mitbürger Franz Kopf nach schwerer Krankheit. — (Sammlung.) Die nächste Altmaterialsammlung findet am kommenden Dienstag statt. — (Arbeitsjubilare.) Bei der Firma Pfaff & Schlauder kann Frau Frieda Maurer geb. Kopp ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum feiern. — (Konzert.) Das festliche Konzert des Württ. Landesorchesters nahm einen verheißungsvollen Auftakt für die Winterveranstaltungen. An Stelel von Tenor Blessing lernten die Schramberger die Sopranistin Irma Roster kennen. Die Veranstalung war gut besucht. — Die Aufnahmefeier der 18- bis 21jährigen für die Standorte Sulgen und Hardt findet am morgigen Sonntag, 9 Uhr, im Saalbau Hasen statt.

Offenburger Stadtnachrichten

Heldentod. Im Alter von 40 Jahren starb im Osten der Soldat Heinrich Burger an den Folgen einer schweren Verwundung. Der Gefallene war Finanzassistent und ein Sohn des Schuhmachermeisters Josef Burger, Glaserstraße 11.

Im Osten gefallen. Bei den Kämpfen um Leningrad fiel im Alter von 17½ Jahren der Schütze in einer SS-Polizei-Division Willi Hermann Grob, ein Sohn des Lagerverwalters Karl Grob und seiner Frau Luise geb. Beck, Wilhelm-Bauer-Straße.

75 Jahre alt. In diesen Tagen feierte Frau Theresia Ramp, Ortenberger Straße 12, ihren 75. Geburtstag. Die Altersjubilarin war verheiratet mit dem schon im Jahre 1909 verstorbenen Johann Ramp. Sie schenkte zwei Söhnen das Leben. Schon seit 37 Jahren liest sie als treue Abonnentin das Offenburger Tageblatt.

Kreisstadt Wolfach

Sprechstunden des Kreisleiters

Am Mittwoh, 30. September, finden jeweils auf dem Rathaus Sprechstunden statt: In Fischerbach von 8 bis 8.45 Uhr, Bollenbach von 9 bis 9.45 Uhr, Unterentersbach von 10 bis 10.45 Uhr, Oberentersbach von 11 bis 11.45 Uhr, Nordrach von 14 bis 14.45 Uhr, Unterharmersbach von 15 bis 15.45 Uhr, Oberharmersbach von 16 bis 16.45 Uhr, Zell a. H. von 17 bis 18.15 Uhr. In Zell a. H. wird die Sprechstunde im Geschäftszimmer der Ortsgruppe abgehalten.

NSDAP. Hitlerjugend, Standort Wolfach

Morgen Sonntag, 27. 9., findet die Aufnahme der 18jährigen in die Partei statt. Sämtliche Angehörigen der Gefolgschaft Wolfach sowie die Standorte Kirnbach und Halbmeil (Hitlerjugend und BDM.) treten um 10 Uhr am Schloßhof an. Die Unterführer- und Führerinnen sind für restlose Beteiligung verantwortlich.

Das Ergebnis der letzten Sammlung

Das Ergebnis der ersten Reichsstraßensammlung des Kriegswinterhilfswerks 1942/43 liegt vor. Der Kreis Wolfach hat, wie nicht anders zu erwarten war, wieder gut gesammelt. Das Ergebnis von RM. 1812.53, auf jeden Einwohner umgerechnet heißt das, daß jeder 42,01 Pfg. geopfert hat. Die besten Ortsgruppen sind Schenkenzell mit einer Durchschnittsspende von 82,7 Pfg. Dann folgt die Kreisstadt Wolfach mit 79 Pfg., an dritter Stelle steht Haslach mit 63,3 Pfg., dann folgt Schiltach mit 60 und Bad Rippoldsau mit 57 Pfg.

Die fleißigsten Sammler

Das Wirtschaftsamt gibt wieder eine Abrechnung über die Altmaterialschulsammlungen bekannt und zeigt dabei als beste Schulen des Landkreises Steinach, Kniebis und Nordrach-Dorf auf. Die genannten Schulen verdienen für ihre fleißigen Sammlungen wirklich, daß sie ein öffentliches Lob und eine Anerkennung verdienen. Und nun auch noch die fleißigtsten Schüler. Es sind dies: Kurt Heinzelmann, Fritz Wagner, Helmut Trautwein (alle Schiltach); Karl Heizmann, Zell a. H.,; Paul Schmid, Kniebis. Und nun kommt das letzte Vierteljahr der Schulsammlnugen. Auch diesmal werden Schulen und Schüler ihre volle Pflicht tun.

Die Polizeistunde

Ab 1. Oktober bis einschließlich 31. März kommenden Jahres wird die Polizeistunde auf 23 Uhr festgesetzt. Ferner werden die Hausbesitzer durch das Bürgermeisteramt darauf aufmerksam gemacht, daß sie verpflichtet sind, in ihren Wohngebäuden einen trümmer- und splittersicheren Luftschutzraum zu schaffen. An der maßgebenden Stelle sind genaue Erkundigungen einzuziehen, wie diese geschaffen sein müssen. Versäume niemand seine Pflicht und erkundige sich rechtzeitig.

Was der Sonntag bringt

r. Am morgigen Sonntag findet hier reichseinheitliche Parteiaufnahme des Geburtsjahrganges 1924 statt. Somit werden die 18jährigen Hitler-Jungen, die hierfür in Frage kommen, in die Partei aufgenommen bezw. in eine Gliederung überführt. Auch werden die 21jährigen Mädel in die NS.-Frauenschaft bezw. in die Jugendgruppe derselben aufgenommen. Auch in unserer Kreisstadt wird aus diesem Anlaß eine dem Ernst der Kriegszeit entsprechende Feier veranstaltet. Dieselbe findet um 11 Uhr im Rathaussaal statt. — Im Tonfilmtheater wird ein ebenso schöner wie ulkiger Film vorgeführt, der den Titel „Der scheinheilige Florian" trägt und der so recht dazu aussieht, eine gehobene Stimmung zu erzeugen. In der Wochenschau sehen wir u. a. Tonfilmszenen „Bei unseren Soldaten in Afrika", „Im Toben der Abwehrschlacht", „Kampf um Stalingrad", „Unsere Gebirgsjäger auf dem Elbrus" und vieles andere mehr.

Todesfall

r. Hier starb im hochbetagten Alter von 85 Jahren Cäsar Burger, der Vater der verstorbenen Frau Fabrikant Amalia Grieshaber. — Ferner starb im Alter von 86 Jahren Josef Kern von Kinzigtal.

70. Geburtstag

r. Am kommenden Dienstag kann Kaufmann Rudolf Vivell (Adolf-Hitler-Straße) seinen 70. Geburtstag feiern. Bei geistiger und körperlicher Rüstigkeit geht er noch seinen geschäftlichen Obliegenheiten nach und huldigt auch noch gerne seinem Lieblingssport, der Fischerei. Wir wünschen dem Altersjubilar noch einen gesegneten Lebensabend.

Kriegstrauung

Am Donnerstag fand hier die Trauung von Fluglehrer Hermann Peter, Sohn des Bäckermeisters Peter, und Lydia Krausbeck, Tochter des Schlossermeisters Otto Krausbeck, statt. Dem neuvermählten Paare beste Glückwünsche.

„Frankreich im Farbbild"

r. Im Rahmen der Vorträge des DDAC. und des Volksbildungswerkes fand am Donnerstagabend im Kranzsaal die Vorführung einer Lichtbilderreihe durch Dr. Stoye aus Leipzig statt über „Frankreich im Farbbild". Der Vortragsredner hat Frankreich mehrfach bereist und hatte als Reichsredner der Luftwaffe Gelegenheit, ausgezeichnete Farbilder vom heutigen Paris und dem Gebiet südlich von Bordeaux und bis hinüber zur Demarkationslinie aufzunehmen. Der Besuch des Vortrages war gut und die Erschienenen waren über all das Schöne und Lehrreiche, das sie hier sahen und hörten, aufs beste befriedigt.

Mittwoch Gastspiel der Bad. Bühne

r. Als Eröffnung der Spielzeit 1942/43 bringt die Bad. Bühne am Mittwochabend im Kranzsaal ein Werk des spanischen klassischen Dramatikers Lope de Vega zur Aufführung. „Richter, nicht Rächer" heißt das Trauerspiel, das eine Theaterdichtung von europäischer Geltung ist und sicherlich in den hiesigen Kreisen der Theaterfreunde als ein besonderes Ereignis betrachtet werden wird. Mit einem vollen Haus ist zu rechnen, und es empfiehlt sich, baldigst für Plätze zu sorgen. Vorverkauf in der Buchhandlung Sandfuchs.

Besucht die Mütterschulungskurse des Deutschen Frauenwerks!

r. Werbende Plakate weisen auf den Besuch der Mütterschulungskurse des Frauenwerks hin, in denen über viele Fragen der Frauen und Mütter Aufklärung und Anleitung verschafft wird. Ueber „Kochen und Hauswirtschaft", über „Häusliche Näharbeiten", über „Säuglingspflege" und vieles andere mehr können sich die Frauen und Mädchen weitgehendste Unterweisungen von berufener Seite holen. Gerade am kommenden Montagabend beginnt ein Säuglingskurs, der in der neugeschaffenen Beratungsstelle im Haus Albanus, Adolf-Hitler-Straße 53, abgehalten wird. Als „Jahr der gesunden Lebensführung" wurde das Jahr 1942/43 erklärt, und als Auftakt in der Durchführung dieser großen Aufgabe wird in der Kreisstadt mit diesem Säuglingskurs begonnen. Die Kursgebühr beträgt 3 Mark für zehn Abende. Für die Jugendgruppenmitglieder ist es Pflicht, an diesem Kurs teilzunehmen, darüber hinaus werden aber noch manche Frauen und Mädel (vom 18. Jahre ab) daran teilnehmen.

Ein Mahnruf zur Herbstbestellung

(ZdR.) Das Wintergetreide ist unser wichtigstes Brotgetreide; darum darf auch kein Zentner Saat davon ungereinigt und ungebeizt in den Boden kommen. Wohl haben die neuzeitlichen Dreschmaschinen alle Reinigungsvorrichtungen. Sie reinigen das Staatgut aber nicht genügend, so wenig wie Putzmühlen und Windfegen. Saatgetreide muß durch eine moderne Reinigungsanlage gehen, denn die Vorteile, die man davon hat, sind so groß, daß die geringen Kosten für den Transport und der Zeitverlust immer vielfach wieder hereinkommen. Auf einer guten Reinigungsanlage werden die kleinen und ausgeschlagenen, aber auch die zu großen Körner, säuberlich herausgeholt Es sind das etwa 20 Prozent von der Gesamtmasse, die so wieder unserer Ernährung zugeführt werden können. Bei ungereinigtem Getreide verfaulen diese Körner nutzlos auf dem Feld. Rechnet man diese 20 Prozent, die durch das Nichtreinigen verloren gehen, auf die drei Millionen bäuerlichen Betriebe um, die wir haben, so ergibt sich eine ungeheuere Menge, die da unter Umständen verloren geht. Das Reinigen des Getreides ist also unbedingt notwendig, genau so wie das Beizen, denn durch das Beizen werden die Sporen verschiedener Schmarotzerpilze, die gerne unsere Getreidearten befallen, vernichtet. So wird Stein- oder Stinkbrand nur auf einem schlecht oder gar nicht gebeizten Weizenfeld entstehen. Schneeschimmel nur auf ungebeiztem Roggen, der dann auch auswintert. Ebenso die Streifenkrankheit und der Hartbrand bei der Gerste lassen sich durch Beizen fast restlos vermeiden. Gebeizt muß also unter allen Umständen werden und zwar entweder direkt nach der Reinigung oder später auf dem Hof, denn unsere Getreideernte muß gehalten, nach Möglichkeit sogar noch gesteigert werden.

Sieg um jeden Preis! Das ist die Parole, die uns alle angeht, nicht zuletzt den Bauern, der mit der Sicherung unserer Ernährung betraut ist. Darum darf auch in diesem Jahr kein Korn ungereinigt und ungebeizt in den Boden kommen!

Der Gastwirt hat eine Kontrollpflicht

Der unbeaufsichtigte Aufenthalt Jugendlicher in öffentlichen Lokalen ist verboten, und zwar Jugendlicher unter 16 Jahren überhaupt, wenn sie sich nicht in Begleitung des Erziehungsberechtigten oder eines Beauftragten befinden, Jugendlicher unter 18 Jahren ohne die vorgeschriebene Begleitung ab 21 Uhr. Die Wirtschaftsgruppe Fremdenverkehr weist im Anschluß an ein in Frankfurt a. M. ergangenes Urteil darauf hin, daß der Gastwirt zur Erfüllung seiner Verpflichtung den Aufenthalt Jugendlicher kontrollieren muß. Viele Väter ständen heute im Waffendienst, und der Gastwirt müsse deshalb den Schutz der Söhne und Töchter des Volkes mit übernehmen. In dem Frankfurter Urteil heißt es, daß der Gastwirt kraft seines Hausrechts verpflichtet sei, in Zweifelsfällen sich von den Jugendlichen Ausweispapiere vorzeigen zu lassen.

Geltungsdauer der Reichskleiderkarte verlängert

In einer im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 225 vom 25. 9. 1942 veröffentlichten 20. Durchführungs-Verwendung des Sonderbeauftragten für die Spinnstoffwirtsehaft ist die Geltungsdauer der dritten Reichskleiderkarte für Männer, Frauen, Knaben, Mädchen und Kleinkinder und der Zusatzkleiderkarte für Jugendliche zur dritten Reichskleiderkarte über den 31. Dezember 1942 hinaus bis zum 30. Juni 1944 verlängert worden. Unausgenutzte Bezugsabschnitte der dritten Reichskleiderkarten und der dritten Zusatzleiderkarten für Jugendliche können also auch nach dem 31. Dezember 1942 für Anschaffung verwendet werden. Bei dieser Gelegenheit wird nochmals darauf hingewiesen, daß die zweite Reichskleiderkarte für Männer, Frauen, Knaben, Mädchen und Kleinkinder sowie die zweite Zusatzkleiderkarte für Jugendliche bis zum 31. August 1943 gelten und daß bis zu diesem Zeitpunkt die zweiten Reichskleiderkarten und dritten Reichskleiderkarten nebeneinander und auch in Verbindung miteinander zum Warenbezug verwendet werden können. Die Vorarbeiten für die vierte Reichskleiderkarte sind — wie bereits bekanntgegeben wurde — im Gange. Mit der Ausgabe der vierten Reichskleiderkarte kann im Dezember gerechnet werden.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: Das „Schatzkästlein" von 9.00 bi 10.00 Uhr. — Horst Caspar verkörpert den jungen Goethe, Gusti Huber die Friederike in der dichterischen Folge „Willkomm und Abschied" nach Versen von Goethe, die in Gestaltung von Joachim von Delbrück mit Albert Sprenger als Sprecher von 14.30—15.00 Uhr gesendet wird. — „Allen zur Freude" ertönen „klingende Grüße für Front und Heimat" von 16.00—18.00 Uhr. — Beethoven-Konzert der Wiener Philharmoniker von 18.00—19.00 Uhr. — Deutschlandsender: Orgelkonzert von 8.00—8.30 Uhr, Klavierwerke von Franz Liszt von 15.30—15.55 Uhr. — Kleine Charakterstücke und Szenen aus der Kinderwelt von 18.00—19.00 Uhr. — Lieder und Balladen von Carl Loewe von 10.15—21.00 Uhr — Frohe Opernmelodien von Gluck bis Richard Strauß von 21.00 bis 22.00 Uhr.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: Klassische Lieder und Kammermusik von 15.00—16.00 Uhr. — Konzert des 19. Jahrhunderts von 16.00—17.00 Uhr. — Beliebte tänzerische Weisen in der Sendung „Dies und das für Euch zum Spaß" von 15.15—18.30 Uhr. — Zwei bunte Stunden von 20.00—22.00 Uhr. — Deutschlandsender: Konzertsendung von 17.15 bis 18.30 Uhr. — Von 20.15—21.00 Uhr Proben musikalischen Humors bei Beethoven. — Musik von Johann Sebastian Bach von 21.00—22.00 Uhr.

Stockholm. Wie „Aftontidningen" meldet, wurde am Donnerstag ein schwedischer Staatsangehöriger, der Handelsreisende Lars Mauritz Warodell, verhaftet, weil er eine unerlaubte Nachrichtentätigkeit durchgeführt hatte. Warodell gab zu, daß er Mitte September die Sowjetbotschaft in Stockholm aufgesucht hat, um ihr Nachrichten über die militärischen Verhältnisse in Finnland zu geben, von denen er Kenntnis erhalten hatte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Blick in die Ortenau

ng. Durbach. (Verwundetenbesuch.) Morgen Sonntag, 27. September, kommen aus dem Lazarett Offenburg 170 verwundete Soldaten zu uns nach Durbach und werden hier als liebwerte Gäste aufgenommen. Die Durbacher Einwohnerschaft wird diesen Soldaten ein herzliches Wilkommen und die bewährte Gastfreundschaft bieten. Ankunft und Empfang ist am Hilsbach gegen 11 Uhr vormittags, wozu sich die Durbacher Bevölkerung recht zahlreich einfinden möchte, um die Verbundenheit mit den Verwundeten zum Ausdruck zu bringen. — (Vom Standesamt.) Zur Ehe aufgeboten wurden Kriegsverwaltungsassistent Werner Lionel **Grau**, wohnhaft in Offenburg, und Elisabeth Franziska **Benz**, ohne Beruf, wohnhaft in Durbach. — (Von der Kriegerkameradschaft.) Morgen Sonntag, den 27. September, nachm. 15 Uhr, findet bei Kamerad Kempf zur „Eintracht" ein Appell statt.

r. Rammersweier. (Schulungsabend des RLB.) Zahlreich leistete die hiesige Einwohnerschaft der Einladung zu einem Schulungsabend des RLB. in der „Blume" Folge, der unter Leitung des Bürgermeiser-Stellvertreters Pg. Emil **Hurst** stand, der denselben mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnete. Sein besonderer Gruß galt Stabsführer **Müller** von Karlsruhe, Gemeindegruppenführer **Obreiter** und Frauensachbearbeiterin im RLB., Frau **Günther**, von Offenburg, sowie den stellv. Ortsgruppenleiter Pg. **Käshammer**. Zunächst sprach Gemeindegruppenführer Obreiter in anschaulicher Weise über die Gefahren und das Verhalten bei Fliegerangriffen und über all die Luftschutz-Vorschriften, insbesondere auf die der Verdunkelung hinweisend. Genaue Beachtung dieser Vorschriften sei jedermanns Pflicht. Frau Günther (Offenburg) zollte den hiesigen Laienhelferinnen Lob und Anerkennung. Die vergangenen Samstagabend mit ihnen abgehaltene Uebung sei zu ihrer vollsten Zufriedenheit ausgefallen. Sodann behandelte sie die erste Hilfe bei Verletzungen bei Fliegerangriffen. In interessanter Weise wußte sodann Stabführer Müller von Karlsruhe ergänzend über all die Luftschutzfragen und Verordnungen zu berichten. Zum Schlusse dankte stellv. Bürgermeister Hurst den beiden Rednern und der Rednerin und richtete an die Erschienenen einen Appell, all das Gehörte zu beherzigen und danach zu handeln. Niemand dürfe hierbei abseits stehen. Mit dem Gruß an den Führer fand der interssante und lehrreiche Abend sein Ende.

Bohlsbach. (Heldentod.) Bei den schweren Kämpfen im Osten starb der Oberschütze Lorenz **Fies** im Alter von 33 Jahren für Führer, Volk und Vaterland. Bei einem Unglücksfall kam er ums Leben. Der Gefallene ist ein Sohn der Familie des Landwirts Josef Fies.

Bühl-Dorf. (Von der Partei.) Am kommenden Sonntag, 27. September, 15 Uhr, findet im Gasthaus zum „Anker" die feierliche Aufnahme des Nachwuchses aus HJ. und BDM. satt. Die Feier wird durch Musikstücke würdig umrahmt. Es ergeht an die gesamte Bevölkerung, besonders aber an die Eltern der jungen Parteigenossen, der Ruf, an dieser Feierstunde teilzunehmen. Für die Politischen Leiter und Parteigenossen, sowie die Angehörigen der Gliederungen und Verbände ist die Teilnahme selbstverständlich.

th. Appenweier. (Ferienbeginn.) Am kommenden Montag beginnen an der Volksschule die Herbstferien. Wir hoffen, daß in der Zeit der Ferien das Wetter günstig bleibt, damit die Schulkinder sich bei der Einbringung der Hackfrüchte nützlich erweisen können. — (Filmvorführung.) Am kommenden Donnerstag wird von der Gaufilmstelle im Sonnensaal die neueste Wochenschau, sowie ein interessanter Hauptfilm gezeigt. Beginn der Vorführung abends 20 Uhr.

ö. Eckartsweier. (Von der Schule.) Am Montag gingen die Schulferien zu Ende. Die Schüler waren für die Bauern und Landwirte eine wertvolle Hilfe während der arbeitsreichen Oehmd- und Tabakernte. In die Volksschule neu aufgenommen wurden acht Knaben und fünf Mädel. Ein neuer Lebensabschnitt hat für sie begonnen, in welchem sie mit der Zeit zu brauchbaren Volksgenossen erzogen werden. Wir wünschen ihnen auf ihrem ferneren Lebenswege alles Gute. — (65 Jahre alt.) Heute, Samstag, kann Frau Michael Hörter 7, Witwe, ihren 65. Geburtstag feiern.

ck. Hesselhurst. (Drei Altersjubilare.) In diesem Monat können in unserem Dorfe drei Jubilare ihren hochbetagten Geburtstag begehen. Am 5. September vollendete Landwirt Georg Walter 8. unter dem Volksnamen „Körkelschorsch" bekannt, sein 75. Lebensjahr. Derselbe ist eine im ganzen Hanauerland bekannte Persönlichkeit, diente er doch vor der Jahrhundertwende lange Jahre zu Odelshofen, Willsätt und Kehl. Trotz der vorgeschrittenen Jahre ist er noch unermüdlich in der Landwirtschaft tätig und besitzt ein hervorragendes Gedächtnis. — Dann trat am 16. September Landwirt Georg **Walter** 6., „Huggenschörschel" genannt, in sein 85. Lebensjahr ein. Geboren am 16. September 1858 zu Hesselhurst, ist derselbe heute der drittälteste Mann hier, der mit seiner Ehefrau am 10. September auf eine 57jährige Ehe zurückblicken konnte. Auch dieser Jubilar ist noch sehr rüstig und geht noch Tag für Tag seinen landwirtschaftlichen Arbeiten nach. — Dann tritt am 27. September die Ehefrau des Landwirts Johann **Walter** „Huggenschörschelshans", Anna Maria, geb. Baas, in ihr 82. Lebensjahr ein. Sie hatte am 5. März 1885 mit ihrem Gatten die Ehe geschlossen, so daß Beide ebenfalls auf 57 Ehejahre zurückblicken können und zur Zeit das am längsten verheiratete Ehepaar hier sind. Möge allen noch mancher Geburtstag in guter Gesundheit beschieden sein!

y. Altenheim. (Unglücksfall.) Kaum hat sich das Grab über der durch einen Fuhrwerksunfall so jäh aus dem Leben geschiedenen Frau Jakob Dürr Witwe geschlossen, sind wir in die traurige Lage versetzt, schon wieder von einem Unfall gleicher Art berichten zu müssen. Beim Tabakstumpenabführen stürzte der 79jährige Landwirt Theobald **Wild** tödlich vom Fuhrwerk. Hinzukommende Passanten konnten leider nur noch seinen Tod feststellen. Der Verstorbene war ein braver, unermüdlicher Mitbürger, der bis zur letzten Stunde seines Lebens als Betriebsführer tätig war und in gutem Ansehen stand. — (Todesfall.) Nach langem, schwerem Leiden verstarb hier im Alter von 72 Jahren Frau Maria Ursula **Fels** geb. König. Eine brave Frau und Mutter ist mit der Verstorbenen dahingegangen, die nur um das Wohl der Ihrigen stets aufs beste besorgt war. Vor zwei Jahren war es ihr vergönnt, mit ihrem Gemahl die goldene Hochzeit zu feiern und sie war Inhaberin des goldenen Mutterehrenkreuzes. — (Von der Tabakernte.) Nach Wochen unermüdlichen Schaffens ist der größte Teil der Tabakernte geborgen und auf den Nagel gehängt. Damit ist eine arbeitsreiche Zeit zu Ende und alles ist froh, wenn die letzte Schnur Tabak angestochen ist. Die günstige Witterung läßt einen guten Jahrgang erwarten, der unseren Soldaten im Felde gut bekommen möge.

d. Niederschopfheim. (Aus der Partei.) Am Sonntag, dem 27. September, um 10.30 Uhr, findet im Rathaussaal die feierliche Aufnahme des Jahrgangs 1924 in die NSDAP. statt. Anschließend erfolgt eine Erntedankfeier. Die Politischen Leiter, Walter und Warte der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände, sowie alle Parteigenossen nehmen daran teil. Die Bevölkerung ist zu den Feiern ebenfalls herzlich eingeladen. — (Altmaterialsammlung.) Die Schule veranstaltete vor den Herbstferien wieder eine Sammlung von Altmaterial. Das Ergebnis war gut. — (Herbst.) Am Donnerstag fand der Herbt statt.

Niederschopfheim. (Auszeichnung.) Mit dem E. K. II wurde der Gefreite Leo **Ehret**, Sohn des Landwirts Josef Ehret, ausgezeichnet.

Großübung gemischter Verbände in Weltkriegsstellungen

Der Truppenübungsplatz Hartmannsweilerkopf eingeweiht

x. Es war ein sinnvoller Gedanke, den durch die weitblickende Initiative des Befehlshabers im Wehrkreis V und im Elsaß, General d. Inf. **Oßwald**, geschaffenen Truppenübungsplatz Hartmannsweilerkopf mit einer dreitägigen Uebung elsässischer Garnisonen einzuweihen und so die durch das Sterben zehntausender deutscher Soldaten geweihte Kuppe des heiligen Berges des Wasgenwaldes zu neuem Leben wiederzuerwecken. Vielleicht bedurfte es der großen taktischen Erfahrung und persönlichen Vertrautheit mit den Besonderheiten dieses Kampfgeländes, wie sie General Oßwald besitzt, der hier im Weltkrieg als Erster Generalstabsoffizier der 26. Württembergischen Landwehrdivision längere Zeit die deutschen Angriffs- und Verteidigungsmaßnahmen vorbereitete, um die Bedeutung dieses kriegsmäßig ausgebauten Geländes für die Schulung des jungen Ersatzes auf die im Osten harrenden Aufgaben zu ermessen. Ihr hat General Oßwald denn auch dadurch Rechnung getragen, daß er in über einjähriger Arbeit die alten deutschen und französischen Stellungen ausgraben ließ.

Die zahlreichen Zuschauer dieser ersten Truppenübung auf dem Hartmannsweilerkopf — der Einladung des Befehlshabers waren neben hohen militärischen Persönlichkeiten Führer der Gliederungen der Partei und des RAD., die Kreisleiter, Landkommissare und Bürgermeister des Oberelsaß und frühere Mitkämpfer am Hartmannsweilerkopf gefolgt — hatten reich Gelegenheit, aus eigenem Augenschein die strategische Bedeutung dieses südöstlichen Eckpfeilers der Weltkriegsstellung auf deutschem Boden und ihren Nutzen für die Ausbildung im Nahkampf und Stellungskrieg kennen zu lernen. Hatte man doch eine weite Sicht über die südliche Rheinebene bis zum Schwarzwald und selbst den Schneeriesen der Schweizer Alpen

Nach einem von Major Graf **Fink** von Finkenstein gegebenen geschichtlichen Rückblick auf die wechselvollen, erbitterten Weltkriegskämpfe um den Hartmannsweilerkopf, von dem die tapfere 26. Württembergische Landwehrdivision am 15. Novbr. 1918 ungeschlagen in die Heimat marschierte, stand die Bergkuppe in der zweiten Septemberhälfte im Zeichen äußerst wirklichkeitsnaher Kampfhandlungen: Von Bischofshut bis Aussichtsfelsen und Feste Großherzog, um Kammweg, Ziegelrücken- und Schweinsberggraben — dem Weltkriegskämpfer geläufige Namen von Felsennestern und Stellungsabschnitten — hallte das Gelände von MG.- und Gewehrfeuer, den Detonationen der Handgranaten und gestreckten Ladungen, den Einschlägen der schweren Infanteriewaffen wider, leckten aus pechschwarzen Qualmwolken die feuerlohenden Zungen der Flammenwerfer an den Grabenwänden entlang, stiegen Rauchpilze und Erdfontäne der Granateinschläge hoch und wälzten sich dicke Wände künstlichen Nebels. Am Morgen des letzten Uebungstages griffen selbst Kampfflieger im Tiefangriff in die Kämpfe von Blau und Rot ein. Aufgewühlten Herzens erlebten die alten Hartmannsweilerkopf-Kämpfer noch einmal ausschnittsweise Verlust und Rückgewinnung der in Nähe des Hohenkomms gelegenen Eckbastionen und Stellungen mit.

Zu dieser ersten Großübung waren beiderseits zwei verstärkte Bataillone mit Infanteriegeschützkompanien und Panzerjägerzügen, eine leichte und schwere Artillerieabteilung und eine Pionierkompanie eingesetzt, die ihre Unterkunftsort am Fuße des Hartmannsweilerkopfes im Fußmarsch erreicht und sich in der Frühe des ersten Gefechtstages in den Stellungen eingerichtet hatten. Die der Truppe gestellte Aufgabe bestand in der Hauptsache in der Ausbildung im Grabenkampf und demgemäß in Stoßtruppaufgaben, die in dem infolge Stacheldrahtresten, spanischen Reitern, Gräben, Tunnels und Bunkern unübersichtlichen Gelände ganz besondere Umsicht und Bravour erforderten. Von der klassischen Leere des Gefechtsfeldes, der Ausnutzung des Geländes bis zur Aufrollung des Grabensystems im Nahkampf war das Verhalten der im wesentlichen aus in der Ausbildung stehenden Rekruten bestehenden Truppe über jedes Lob erhaben und die Uebung in Anlage und Durchführung hervorragend gelungen. Die Leute gaben sich ihrer Aufgabe mit einer Begeisterung und Leidenschaft hin, daß sie sich nicht nur recht widerwillig dem Schiedsrichterspruch, der sie zu Verwundeten oder Gefangenen machte, sondern auch dem Signal „Das Ganze halt", das ihrer Kampfesfreudigkeit ein Ende setzte, nur bedauernd fügten.

Bei der Schlußbesprechung kargte denn auch die obere Führung nicht mit der verdienten Anerkennung, hatte doch die Uebung gezeigt, daß es sich bei dem Hartmannsweilerkopf um einen ganz hervorragend geeigneten Truppenübungsplatz handelt. Darüber hinaus offenbarte sie die große Bedeutung einer engen Verbindung zwischen schweren Waffen und den Führern in vorderster Linie, die Wichtigkeit des Zusammenspiels zwischen Stäben und Truppe und der Schutzwände künstlichen Nebels und nicht zuletzt auch die entscheidende Rolle der Schiedsrichter, deren Eingreifen solchen Uebungen erst den wirklichkeitsnahen Ablauf der Kampfhandlungen sichert. Der Befehlshaber im Wehrkreis V und im Elsaß, General d. Inf. Oßwald, faßte abschließend seinen Eindruck dahin zusammen, daß diese Uebung der Truppe reiche Lehren und Erfahrungen vermittelt habe. Als taktischen Fundamentalsatz stellte er heraus: „Blut sparen! Mit den Waffen und nicht mit den Beinen kämpfen!" und schloß mit der Feststellung: „Es war für mich als alten Soldaten eine außerordentliche Freude, die Passion der Leute zu sehen. Sie stürmten durch die Drahthindernisse und kämpften in diesem schwierigen Kampfgelände mit von Minute zu Minute sich steigernder Begeisterung. Ich möchte der Truppe ausdrücklich meine Anerkennung aussprechen."

Die Brücke von kämpferischer Gegenwart zu heldenhafter Vergangenheit schlug nach Abschluß dieser abwechslungsreichen Uebung Oberstleutnant Griesinger, der im Weltkrieg als ältester Regimentskommandeur am Hartmannsweilerkopf kämpfte. Am Ehrenmal des Weltkriegsfriedhofs von Sennheim, in dem nahezu 4000 deutsche Soldaten gebettet sind, legte er einen Kranz aus Sträuchern und Blumen des Hartmannsweilerkopfes als Gruß vom schwerstumkämpften Vogesenberg nieder.

Durchs Land am Oberrhein

eine „windige" Familie

Sie gehört ins Geschlecht des Buchstabens „L", den man so recht lllllang ziehen kann, was zum Beispiel dem Lümmel erst den echten Klang verschafft. Daß der von lahm kommt, ist dem oberrheinischen „lummerig" abzusehen, das auch schlaff und schlotterig heißen könnte.

Du Lllump, Du llliederlicher! Wie das klingt! Er gehört in die gleiche Verwandtschaft, wie der da oben und hat den Lumpen (den ehrbaren Putzlumpen zum Beispiel) und den Lappen (den gut bürgerlichen Waschlappen beisielsweise oder gar das rosige Ohrläppchen) zu Vettern. Mit Alkohol ist er dadurch verbunden, weil der ihn in seine lumpige Lage bringt. Sich nicht lumpen lassen? Ist eigentlich falsch und müßte heißen, sich nicht für einen Lumpen halten lassen. Wie gut uns das lumpige Wörtlein gefällt, siehtst Du an dem, „der raucht wie ein lumpiger Ofen", und an der, „die tanzt wie der Lumpen am Stecken!" Gelegentlich kommt der Lump mit Sack und Pack daher und findet sich als Lumpensack in jeder ordentlichen Familie und dient als Lumpenpack zum zwar nicht schönen, aber auch am Oberrhein hörbaren Schimpfwort.

Und nun die Lllatsche; Der gewöhnliche Latsche ist ein breitgetretener schlechter Schuh! Von ihm hat dann der seinen Schimpfnamen, der so „latschig" daherkommt, und es ist, als ob der Volksmund spürte, hier handelt es sich um etwas mit der Fläche Verwandtes. Wieso? Weil der Ltasche sich flächenmäßig steigert! Denn wie heißt denn am Oberrhein ein ganz großer Latsche? Vielleicht Riesenlatsche? Nein, Quadratlatsche! *Der Landsmann*

Aus der Heimat am Oberrhein

Freiburg. (Professor Zentgraf 60 Jahre alt.) Am 28. September feiert Professor Dr. Eduard Zentgraf, der Inhaber des Lehrstuhls für Waldbau an der hiesigen Universität und derzeitiger Leiter der Forstlichen Abteilung, seinen 60. Geburtstag.

Freiburg. (50jähriges Militärdienstjubiläum.) Oberstleutnant Maximilian Knecht konnte am 25. September sein 50jähriges Militärdienstjubiläum feiern. Der Jubilar ist seit Beginn des Krieges beim Wehrbezirkskommando Freiburg tätig.

Weisweil. (Den Verletzungen erlegen.) Der 70 Jahre alte Landwirt Georg Matthis, der bei einem Sturz einen schweren Schädelbruch erlitten hatte, ist seinen Verletzungen erlegen.

Furtwangen. (Wieder eine Warnung.) Der 64jährige Eckbauer Bernhard Kienzler aus dem benachbarten Rohrbach starb im hiesigen Krankenhaus nach ganz kurzem Krankenlager an einer Blutvergiftung, die er sich durch Nichtbeachtung einer Wunde zugezogen hatte.

Villingen. (Dauerkleingarenanlage.) In feierlicher Form wurde die von der Stadtverwaltung geschaffene Dauerkleingartenanlage auf dem Hinteren Affenberg mit 81 Gärten und 314 Ar Fläche dem Reichsbund deutscher Kleingärtner zur Verwaltung übergeben. Landesbundesleiter Volz-Mannheim bezeichnete bei der Uebernahme diese Gärten als eine Musteranlage. Dank der Förderung durch die Stadtverwaltung befindet sich nun auf der Gemarkung Villingen die verhältnismäßig große Zahl von 1350 Kleingärten auf einer Fläche von nahezu 28 Hektar.

Radolfzell. (Bürgermeister Jöhle-Radolfzell gestorben.) Im Alter von 53 Jahren ist nach längerer Krankheit während eines Kuraufenthaltes in Badenweiler der Bürgermeister der Stadt Radolfzell, Josef Jöhle, gestorben. Der Verstorbene war am 25. September 1889 in Lausheim bei Blumegg (Baden) geboren und hatte nach einer in Radolfzell verbrachten Lehrzeit als Zimmermann die Baugewerkschule in Karlsruhe besucht. Seiner aktiven Dienstzeit genügte er bei den Pionieren in Kehl, mit denen er auch beim Ausbruch des ersten Weltkrieges ins Feld rückte. Während der Kampfzeit leitete Bürgermeister Jöhle längere Zeit eine Ortsgruppe und wurde nach der Machtergreifung als Kreiswirtschaftberater in den Kreisstab Konstanz berufen. Im August 1935 wurde er mit dem Amt des Bürgermeisters in der Scheffelstadt Radolfzell betraut.

Schernbach/Freudenstadt. (Vom Farren zu Tode gedrückt.) Als der 48 Jahre alte Gottlieb Hummel, der Farrenhalter der Teilgemeinde Schernbach, einen Farren in den Stall führte, wurde das Tier wild, warf ihn zu Boden und drückte ihm den Brustkorb ein. Den schweren Verletzungen ist Hummel bald darauf erlegen.

Anordnungen der NSDAP. u. deren Gliederungen

DRK.-Bereitschaft Offenburg 2 (w). Dienstplan für Oktober 1942: 7. Oktober, 20,15 Uhr: Helferinnen (Heim): Vortrag. — 21. Oktober, 20,15 Uhr, Helferinnen (Heim): Vortrag. — 25. Oktober, 10 Uhr, Klosterhof: Ordnungsdienst.

Mädelgruppe 1/170 Offenburg-West. Alle Mädel, die eine vorschriftsmäßige Uniform haben, treten am Sonntagmorgen, pünktlich 9,30 Uhr, an der Stadthalle an.

Nachrichtenschar 1/170. Am Sonntag, 27. September, tritt die gesamte Nachrichten-Schar morgens um 9,30 Uhr in tadelloser Uniform an der Stadthalle zur Parteiübernahmefeier an.

BAYER

Ein BAYERKREUZ! Denken Sie daran, wieviele Krankheiten mit Hilfe von BAYER-Arzneimitteln geheilt wurden, wieviele Leiden gelindert!

Das „farbverdichtete" Pelikan Schreibband hält noch länger, wenn man es alle 8 Tage umdreht, dann kommt die obere Hälfte nach unten und kann sich erholen.

GÜNTHER WAGNER · HANNOVER

Nur Geduld! Einmal wird es auch wieder Dr. Thompson's Schwan-Pulver für Wäsche und Haushalt und Sei-FIX zum Bohnern geben. Bis dahin heißt es: Waschmittel besser ausnützen, sorgfältiger einweichen und die Fußböden durch häufigeres Aufwischen sauber halten! Für die jetzt besonders wichtige Schuhpflege aber „nach wie vor Pilo!" Hauchdünn genügt.

Wie die Saat- so die Ernte! Ernteausfälle werden vermieden durch Beizung des Saatguts mit Ceresan Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten!

»Bayer«
I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft
Pflanzenschutz-Abteilung · LEVERKUSEN

Unser Rundblick am Wochenende

Bauernsinn und Bauernregeln

Des Bauern Jahr ist reich an Arbeit. Wie die Glieder einer Kette, so reiht sich Tätigkeit an Tätigkeit: Düngen und Pflügen, Säen und Jäten, Heuen und Ernten. Jede Arbeit muß getan sein, denn jede Arbeit ist notwendig, ist nicht zu umgehen. Ueber jedes Tun hat schlichter Bauernsinn Regeln geformt, Regeln, welche so recht einen Blick in bäuerliches Wesen, in bäuerliche Art tun lassen. Sie sind Ausdruck ungekünstelten Denkens, sie sind gewachsen in der Seele und im Herzen des Bauern, sie sind frisch wie seine Sinne; sie sind erdverbunden, schlicht und einfach wie der Bauer selbst; sie sind gut wie kernhaft Bauernbrot. Wer diese Bauernkost nicht vertragen mag, der hat sich vom Heimatboden gelöst, der weiß nichts mehr vom Rauschen des Baches, vom Singen der Wälder, vom Leuchten der Sterne, vom Wehen des Windes, vom Ruche des Feldes. Wem beim Lesen dieser Bauernweisheit das Herz nicht warm wird, dem hat die Heimat nichts mehr zu sagen, der ist hart und kalt wie der Asphalt unserer Städte. Gottlob leben im Kreise Wolfach noch viele bäuerliche Menschen — in Stadt und Land —, so das Herz auf dem rechten Fleck haben.

Große Bedeutung mißt der Bauer dem Düngen zu: Wer spärlich seinen Acker düngt, der weiß schon, was die Ernte bringt. — Brechen, pflügen und gut misten, füllt dem Bauer seine Kisten. — Hans düngte seine Felder schlecht; war Ackermann, jetzt ist er Knecht. — Viel Acker und wenig Dünger, bringt alle Jahre winger (weniger). — Wer gute Ernten machen will, der dünge, pflüg und grabe viel. — Gut gedüngt ist halb gewachsen. — Job läßt die Jauche in den Bach, ein Dummkopf nur tut es ihm nach. — Gips ohne Dung zugleich, macht nur den Vater reich; aber, daß Gott erbarm, den Sohn arm. — Gutes Vieh, gute Streu, reichlich Futter, gibt fetten Mist, reiche Ernten, viel Milch, Käs und Butter.

Auch vom Pflügen weiß der Bauer manches zu sagen: Der Pflug am Morgen macht die besten Furchen. — Tiefer Pfluggang, lange Aehren. — Ein Bauer, der sich nicht bückt, macht keine geraden Furchen. — Die Ernte hängt mehr ab vom Jahr als vom Acker und der Schar (Pflug). — Vom Säen und Jäten sagt Bauernweisheit: Wer nicht jätet früh, jätet später mit vergeblicher Müh. — Fleißig jäten ist so gut wie beten. — Wers Unkraut ein Jahr läßt stehn, kann sieben Jahre jäten gehn. — Wespe und Stroh machen den Bauern nicht froh. — Auch nach schlechter Ernte muß man wieder säen. — Roggen säen, daß er stäubt, Weizen säen, daß er kläubt (klebt). — Unrat nimmt den Sack mit der Saat. — Wer säet und die Saat nicht pflegt, hat umsonst die Hand bewegt. — Wer zu dicht sät, braucht die Scheunen nicht größer zu bauen. — Sät einer Spreu, ists mit der Kornernt schon vorbei.

Mancherlei wissen die Regeln über Heuen und Ernten. Immer wieder mahnen sie zur Arbeit und zu frohem Tun: Wer im Heuet nicht gabelt, im August nicht zappelt, in der Lese nicht früh aufsteht, der seh zu, wies im Winter geht. — Wer in der Ernt nicht hilft einschneiden, der muß im Winter Hunger leiden. — Wer nicht fleißig heuen tut, wenn die Bremsen summen, guckt gefälligst in den Hut, wenn die Winter kummen. — Wer nicht geht nach dem Rechen, wenn die Fliegen und Bremsen stechen, muß im Winter gehen mit dem Strohseil und fragen: Wer hat Heu feil? — Wer zur Ernte schläft, der wacht im Winter auf.

Auch vom Wässtern — im Schwarzwald ein oft geübtes Tun —, gibt es Regeln: Im November Wässerung ist der Wiesen Besserung. — Der rechte Bauer weiß es wohl, daß man im November wässern soll.

So ist jedes Tun, jede Arbeit von einem frischen Worte, von einer guten Bauernregel begleitet. Bauernsinn sind diese Regeln entwachsen und darum auch immer so treffend in ihrer Art. Und wenn mal eine Regel nicht zutrifft? Nun ja, dann ists noch längst kein Unglück, denn auch für die Regeln gilt die weise Regel: „Keine Regel ohne Ausnahme!"

Es war der gute Apfelbaum . . .

Wir alle kennen das hübsche Gedichtchen „Einkehr" von Ludwig Uhland. Eingangs singt der Dichter:

Bei einem Wirte wundermild,
Da war ich jüngst zu Gaste;
Ein goldner Apfel war sein Schild
An einem langen Aste.

Nun, wir wissen um den wundermilden Wirt. Es ist der gute Apfelbaum. Gerade in den Tagen des Herbstes, da zeigt er uns schon von weitem seinen Schild. Da prangen die köstlichen Früchte in gelb und grün und rot. Und gerne halten wir bei diesem Wirte Einkehr. Er bietet uns süße, saftige Kost. In seinem Gezweig, da zwitschern die Vögel und hüpfen von Ast zu Ast. Und sind wir müde, so strecken wir uns in das weiche Gras und lassen uns von seinem kühlen Schatten bedecken. Wahrhaft, der Apfelbaum ist ein Wirt voll Güte und Milde.

Im Kreise Wolfach sind die Apfelbäume nicht selten. Sie machen durchschnittlich die Hälfte aller tragfähigen Obstbäume aus. So hat Haslach unter 7864 Obstbäumen 4747 Apfelbäume. In den Gemeinden Haslach, Hausach, Hornberg, Schiltach, Gutach, Hofstetten, Kirnbach, Lehengericht, Mühlenbach, Niederwasser, Reichenbach, Steinach und Welschensteinach zählt man im ganzen 84 900 Obst-, darunter 42 968 Apfelbäume. Der Anbau des Apfelbaumes ist uralt. In Europa wurden Apfelbäume schon in der Jung-Steinzeit, also vor rund 5000 Jahren, angepflanzt. Die alten Griechen und Römer bauten neben viel Birn- auch Apfelbäume. Vor 2000 Jahren kannte man in Rom schon 29 verschiedene Sorten. Die besten und berühmtesten gediehen bei der Stadt Abela in Kampanien. Karl d. Große (768 bis 814) verlangte den Anbau von Obstbäumen. In einer Verordnung erwähnt er süße und saure, frühe und späte Sorten mit Namen, welche wir heute nicht mehr führen: Geroldinger, Grevdellen, Gosmaringer, Sperauher. Im Laufe der Zeit hat sich der Obstbau immer mehr entwickelt. Zur Zeit kennt man nicht weniger als 1500 verschiedene Apfelsorten! Die Aepfel haben die Größe von einer Nuß bis zu einem kleinen Kindskopf. An Auswahl ist also kein Mangel. Jeder Geschmack und jede Zunge kann etwas für sich Passendes finden.

Der Apfel spielt im Glauben der Völker eine nicht unbedeutende Rolle. So galt bei den Griechen Dionysos als Schöpfer des Apfelbaumes, welchen er Aphrodite, der Göttin der Liebe und Schönheit, schenkte. Altgermanischer Vorstellung galt der Apfel als Sinnbild der Mutterbrust und der nährenden Liebe. In der Bibel wird der Apfel zur Ursache der ersten Sünde. Durch das ganze Mittelalter hindurch ist er ein Sinnbild der Erbsünde und der Sinnenlust. Seiner runden Form wegen betrachtet man ihn auch als Sinnbild der Vollkommenheit. Es nimmt uns daher nicht wunder, daß der Reichsapfel zu den Wahrzeichen des gekrönten Herrschers gehört. Er ist ein Sinnbild der Weltherrschaft.

So ist uns der Apfelbaum ein nützlicher Baum und ein lieber Freund. Vom Frühling, wo er in herrlichstem Blütenschmuck steht, bis in den Herbst hinein erfreut er uns. Mit Uhland sagen wir gern und froh:

Gesegnet sei er allezeit
Von der Wurzel bis zum Gipfel!

Was wir im Eisenbahnwagen erleben

Auch im Personenwagen unserer Schwarzwaldbahn spielt sich ein Stück Leben ab. Wer Leben studieren will, wer auf Wirklichkeit abhebt, der schaue sich im Eisenbahnwagen um, studiere seine Mitreisenden. Langeweile vergeht dabei, und es wird dabei etwas gelernt. Die Züge sind durchweg recht gut besetzt, manchmal übervoll. Der Kampf um den Sitzplatz ist da. Da lese ich in einem Wagen den beachtlichen Satz, der lautet: „Bei Mangel an Sitzgelegenheit sitzt das Alter und steht die Jugend". Ganz schöne Beispiele gibt die Jugend auf diesem Gebiet; aber es zeigt sich auch, daß diese Mahnung noch nicht Gemeingut geworden ist. In den Früh- und Spätzügen finden wir die Massen der Arbeiter. Ernste bedenkliche Gesichter zeigen sich in der Frühe, das Tagwerk liegt noch vor diesen Menschen. Und abends? Der Feierabend spiegelt sich auf den Gesichtern wieder. Wieder geht es nach Hause. Das beflügelt und beschwingt. Neben den Menschen, die der Zug zur Arbeitsstätte führt, die als Stammkunden der Eisenbahn anzusprechen sind, zeigt die Umschau im Wagen. Menschen, die aus verschiedentsen Ursachen den Zug benützen. Solche, die es tun aus reinem Vergnügen, werden es wohl wenige sein. Die Verhältnisse machen ja Reisen gerade nicht zur Annehmlichkeit, und die Leute, die der Auffassung sind, es wäre zu Hause am schönsten, haben nicht ganz unrecht. Ganz umgehen lassen sich Reisen nicht. Da sieht man Menschen mit Kränzen, sie geben einem Toten das letzte Geleit. Da sieht man eine in Weiß gehüllte Braut; sie steht am Anfang ihres Glückes, ein neues Leben tut sich ihr auf. Da hat einer geschäftliche Interessen wahrzunehmen, ein anderer muß bei einer Behörde vorstellig werden. Die Notwendigkeiten des Alltags führen die Menschen zur Eisenbahn. Zwischen den vielgestaltigen Interessen der Zivilisten zeigt sich auch das graue Kleid des Soldaten. In der Erwartung der Heimat sehen wir sie, sehen sie auch mit der Bedenklichkeit, die das Scheiden von der Heimat bewirkt. Viele Seiten des menschlichen Lebens zeigen die Abteile der Eisenbahnwagen. Frohes Leben, Scherz und Lust, Ernst und Bedenklichkeit, Sorgen und Trauer, alles sieht der Wagen. Spiegel des Lebens, dein Name ist auch Eisenbahn.

Der Wald als Lebensgemeinschaft

Mit Ausnahme der Meeresküsten, der Seen, Moore und höchsten Erhebungen unserer Gebirge ist Deutschland ein Waldland. Unser Gau Baden, erst recht aber der Kreis Wolfach, sind stark mit Wald bewachsen. Wald, nichts als Wald, soweit unser Auge blickt. In viel stärkerem und höherem Maße war Deutschland aber in alten Zeiten ein Waldland. Schon der Römer Tacitus berichtet in seiner „Germania" von unseren großen Wäldern. Sie machten auf den Südländer offenbar einen ganz gewaltigen Eindruck. Sie erschienen ihm fast als ein Ausdruck deutscher Art und deutschen Wesens.

Lang, lang ists her, seit Tacitus unsere herrlichen Wälder schaute. Im Laufe der Zeit, insbesondere aber in den letzten zwei Jahrhunderten, da starb der deutsche Wald. Nachdenklich wird vielleicht mancher beim Lesen dieses Satzes. Mancher aber schüttelt unwillig und ungläubig den Kopf. „Starb der deutsche Wald?" Sonderbar, recht sonderbar, wird er sagen. Ringsum sieht man ja Wald, hört man sein Flüstern und Rauschen, kann man sich in seinem kühlen Schatten ergehen, kann man in seinem Duft Herz und Nerven stärken.

Gemach, lieber Leser, das ist kein Wald! Das ist Forst. Und mit Recht sprach und spricht man von Forstwissenschaft. Mit der Verwandlung des Waldes in Forst ging auch die Sprache in gleichem Schritt und Tritt. Und das ist auch gut so, denn für jede Sache gehört auch die entsprechende Bezeichnung und das entsprechende Wort. Wer Wald sehen will, der begebe sich einmal in irgend ein deutsches Naturschutzgebiet mit Wald. Allerdings wird er auch dort nur einen kleinen Abglanz vom Walde finden. Die herlichen Wälder, durch welche unsere Ahnen streiften, in denen Ur, Wisent, Elch und anderes Edelwild lebten, sie sind längst dahin.

Unter Forst versteht man Gelände, auf welchem lauter gleichartige Bäume wachsen: lauter Buchen, Eichen, Tannen. Der Wald, der natürliche Wald aber ist in Deutschland immer ein Mischwald, welcher aus mehreren Holzarten besteht. Da wachsen Buchen neben Fichten, Eichen neben Tannen, Linden neben Lärchen, Ahorn und Erlen. Je günstiger die Lebensbedingungen, um so zahlreicher die verschiedenen Holzarten. Je günstiger Boden und Klima, um so artenreicher an Bäumen der Wald.

Die Bäume bilden aber nur das schirmende Dach der großen Lebensgemeinschaft Wald. Darunter entfaltet sich und webt und wirkt und kreist das Leben in seiner ganzen bunten Fülle und seinem Reichtum. Darunter stehen all die Sträucher des Waldes, als da sind: Brombeeren, Himbeeren, Heidel- und Preiselbeeren, Heckenrosen, Schwarz- und Weißdorn. Und wieder eine Stufe tiefer, da blühen die Blumen des Waldes: Heidekraut und Maiglöckchen, Waldmeister und Waldwachtelweizen, Labkraut und Dost, Habichts- und Kreuzkräuter. Unser Fuß aber schreitet über weiches Moos, aus welchem Farnblätter wie kleine Palmenwedel ragen. Im Sommer und Herbst, da träumt im Walde das große Heer der Pilze, da leuchtet und loht es in allen Farben. Unzählbar ist das Heer der Tiere. Da leben Rehe und Wildschweine, Hasen, Füchse und Dachse. Auf den Bäumen zwitschern Finken, Maisen und Laubsänger. Spechte hämmern an den Bäumen und krächzend antworten Eichel- und Nußhäher. Wildtauben gurren und hoch im Blauen kreist der Mäusebussard. Ein vielstimmiges Konzert erklingt im Walde, und in all das Tönen mischt sich das Surren und Summen der Käfer und anderer Insekten. Schmetterlinge gaukeln sorgenlos auf Lichtungen, Waldameisen bauen ihre stolzen Burgen. Tief im Boden da leben Maulwürfe und Spaltpilze und sind tätig Tag um Tag, jahraus, jahrein.

Boden und Klima, Pflanzen, Tiere und auch der Mensch wirken unaufhörlich aufeinander ein. Sie alle sind Glieder der großen Lebensgemeinschaft Wald. Jeder harte Eingriff, jede Störung in diese Lebenseinheit macht sich bemerkbar, bringt schlimmste Schäden, wenngleich solche auch erst nach Jahrhunderten sich geltend machten. Daher braucht der Wald sorgsamste Pflege. Er ist eine der Grundfesten unseres völkischen Seins; er ist eine der gesündesten Grundlagen unseres Lebens. Der Wald ist uns allen heilig.

Die Sicherheit des Betriebes

Der große Arbeiterdichter Heinrich Lersch gestaltete einmal mit folgenden Worten das Bild des schaffenden Menschen in den hart. Rhythmen seiner erdgebundenen Poesie: „Tritt heran, Arbeitsmann, tritt hervor aus hartem Bann; alle die dem Werktag dienen, im Gebraus der Kampfmaschinen, wer nur helfend kämpfen kann, tritt heran, Arbeitsmann!"

Konnte oder kann aus dichterisch berufenem Munde diese ewige Wahrheit anders, packender gesagt werden? Nein! „Wer helfend kämpfen kann . . ." Als Kämpfer gehören dein Leben, dein Wissen, dein Können der großen Gemeinschaft: Deutschland! Das gilt im übertragenem Sinne auch für die Betriebsgemeinschaft, die man mit einer in sich geschlossenen endlosen Kette vergleichen kann.

Niemals wird eine Kette mehr Belastung vertragen, als das schwächste Kettenglied aushält. Alle Sorgfalt muß daher dem schwächsten Glied gewidmet werden, wenn es halten soll! So ist es auch mit der Gemeinschaft! Unsere Aufgabe muß es sein, den Schwächsten im Betrieb zu stärken und zu festigen, weil die Gemeinschaft auf seine Leistungen ebenso angewiesen ist, wie auf die der anderen Gefolgschaftsmitglieder. Dein Tun — die Sicherheit des Betriebes! Du an deinem Arbeitsplatz bist Vorbild und Ausrichtung für die anderen!

Dein Charakter, deine Gesinnung, sie sind das Fundament des Betriebes! Dein Tun sei kameradschaftlich! Nur wahre Kameradschaft vermag große Leistungen zu vollbringen! Das sehen wir an den ruhmreichen Waffentaten unserer Wehrmacht, das sehen wir an den Leistungen der Heimatfront! Leistungen sind ein getreues Spiegelbild der Gesinnung, die Gesinnung, der Charakter sind das ausschlaggebende für dein Tun! Wirke aufklärend und belehrend über Unfallgefahren! Unfälle sind das Grab der Leistungen, sage es deinem Arbeitskameraden: Wer fahrlässig oder gar leichtsinnig handelt, macht Fehler, Fehler bringen Schaden, den die Gemeinschaft tragen muß, das können wir uns heute nicht leisten!

Darum merke: Dein Tun — die Sicherheit des Betriebes! Sichere Arbeit sichert den Sieg!

Vermischte Nachrichten

Seemine in spanischem Fischerhafen

Madrid. Im Fischerhafen von Bermeo bei Bilbao explodierte eine Seemine, wodurch fünf Personen getötet und zwei lebensgefährlich verletzt wurden. Außerdem trugen zahlreiche Personen leichtere Verwundungen davon. Die Explosion war so stark, daß fast sämtliche Fensterscheiben des Ortes eingedrückt wurden. Die Mine war von spanischen Fischern vor längerer Zeit gefunden, und in dem Glauben, sie sei nicht mehr gefährlich, als Ankerboje für Fischerboote benutzt worden.

Rußbrand in einer Laube

Berlin. In einer Laubenkolonie in Adlershof brannte in den frühen Morgenstunden des 19. Juni die Laube des 51jährigen Erich R. nieder, während der Mann auf Nachtschicht in der Fabrik und seine Ehefrau mit Zeitungaustragen beschäftigt war. In der Laube schliefen die sechs Kinder des Ehepaares; die vier ältesten konnten sich retten. Die beiden jüngsten, der vierjährige Georg und die zweijährige Kunigunde, konnten aus dem sich schnell ausbreitenden Flammenmeer nicht herausgeholt werden, obwohl die Nachbarn sich sofort um sie bemühten. Man fand später ihre Leichen in den Trümmern. Die Untersuchung ergab, daß das Feuer auf das unsachgemäß angelegte Rauchrohr des Küchenherdes zurückzuführen war; der Besitzer hatte den Herd unter Außerachtlassung der baupolizeilichen Vorschriften selbst errichtet. Die von ihm an der Holzwand der Laube angebrachten Schutzbleche waren gänzlich unzureichend. Von allem war das Rauchrohr viel zu nahe an der Wand und hatte außerdem noch undichte Stellen, so daß die Katastrophe, über kurz oder lang eintreten mußte. Die unmittelbare Ursache war ein Rußbrand. Das Moabiter Amtsgericht verurteilte den Laubenbesitzer wegen fahrlässiger Brandstiftung und fahrlässiger Tötung zu drei Monaten Gefängnis, wobei mildernd berücksichtigt wurde, daß der Angeklagte durch seine Schuld schon zwei seiner Kinder verloren hat.

Im Moor gefangen

Berlin. Vor einem Jahr hatte die 61 Jahre alte Luise Sixt in Berlin umfangreiche Hochstabeleien verübt und dabei Schmucksachen und Bargeld im Gesamtwert von etwa 20 000 RM erbeutet. Die damals flüchtig gewordene Schwindlerin ist jetzt von der Kriminalpolizei hinter Schloß und Riegel gebracht worden. Die Gaunerin war mit den Besitzerinnen der zum Verkauf stehenden Schmucksachen seinerzeit in Verbindung getreten und hatte ihnen vorgetäuscht, diese in ihrem Bekanntenkreise günstig verkaufen zu können. Den ihr anvertrauten Schmuck, der einen Wert von 17 000 RM hatte, verkaufte sie aber sofort einem Juwelier für 8500 Reichsmark. Außerdem erschwindelte sie sich auf raffinierte Weise höhere Geldbeträge, wobei sie in einem Fall als Sicherheit ihre Familienpapiere hinterlegte und dann nichts wieder von sich hören ließ. Durch die Leichtgläubigkeit einer älteren alleinstehenden Frau gelang es der Hochstaplerin, bei dieser in einem Vorort Berlins über ein Jahr unangemeldet wohnen und von den Lebensmittelkarten der vertrauensseligen Gastgerbin mitleben zu können. Als die Schwindlerin merkte, daß ihr die Kriminalpolizei trotzdem auf die Spur gekommen war, ergriff sie Hals über Kopf die Flucht. Da ihre eigenen Geldmittel inzwischen verbraucht waren, lieh sie sich von der ihr Unterkunft gewährenden Frau 38 RM und verschwand. Beim heimlichen Ueberschreiten der deutschen Grenze fand ihre Flucht jedoch ein jähes Ende. Sie geriet in ein Moor, aus dem sie nicht mehr herausfand. Schließlich wurde sie von Zollbeamten aus ihrer unangenehmen Lage befreit und der Polizei übergeben. Dort stellte man fest, daß man die langgesuchte Betrügerin endlich gefaßt hatte, und sorgte für ihren Rücktransport nach Berlin in das Polizeipräsidium.

Eine alte Matratze wurde teuer

Berlin. Ein Hauseigentümer in Babelsberg war eines Morgens nicht wenig erstaunt, als er auf seinem Flur eine völlig verwanzte Matratze nebst Keilkissen vorfand. Er ging zur Polizei, die aber konnte ihm in der Sache nicht helfen. Der Hauswirt nahm daher Matratze und Kissen und baute die Gegenstände im Stall einer Mieterin auf. Diese wieder beförderte die Matratze auf den Kükenstall des Hauswirts, der vor seinem Fenster stand, und schon war der Hauskrieg da. Das Keilkissen flog hin und her, häßliche Bemerkungen ebenfalls, und ein Küken soll unter der Matratze verendet sein. Klage und Widerklage wegen Beleidigung zwischen Hauswirt und Mieterin vor dem Potsdamer Amtsgericht. „Wo sollte ich denn hin mit der Matratze?" klagte der Hauswirt; die Mieterin aber rief entrüstet: „Denken Sie, mein Stall ist ein Asyl für Ungeziefer?" Der Richter sorgte für Ruhe und gab dem Hauswirt den Rat, die Matratze zu verbrennen. Es kam zu einem Friedensspruch. Jede der Parteien bedauert den Streit um die unerwünschte Matratze und zahlt 30 RM Buße an die NSV.

Stockholm. Aus einem Bericht der englischen Fachzeitschrift „Times trade and Engineering" geht hervor, daß die Nordamerikaner die Kontrolle der indischen Rüstungsproduktion und darüber hinaus der gesamten indischen Wirtschaft immer offener übernehmen.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Die Geschichte eines Vatermörders

Diese Geschichte passierte im Jahre 1823. Nach langer Abwesenheit kehrte ein Sohn — nach neuester Pariser Mode gekleidet — ins Vaterhaus zurück. Stürmisch eilt er auf den Vater zu, ihn zu umarmen — und sticht ihm mit den steif emporstehenden Kragenspitzen ein Auge aus. Seit dieser Zeit nannte man diese Kragen „Vatermörder".

Heute möchte man wünschen, daß es noch mehr solcher Vatermörder — wenn auch nicht mit solch lebensgefährlichen Spitzen — gäbe. Denn diese Kragen waren vom Hemd getrennt und man konnte sie auswechseln, wenn sie schmutzig waren. Heute trägt der Mann oft sein Hemd noch weiter, auch wenn Kragen und Mannschetten innen einen leichten Fettrand haben. Es ist ja kaum zu sehen, meint er, und sonst sieht das Hemd ja noch tadellos aus. Die Folge davon ist aber, daß die Oberhemden an den Kragen immer zuerst entzweigehen, weil hier die Hausfrau am meisten reiben muß. Hunderttausende von Oberhemden würden länger halten, wenn die Männer die Hemden nicht so schmutzig werden ließen. Man spart gar nichts, wenn man die Hemden so schmutzig werden läßt. Im Gegenteil: doppelt schmutzige Wäsche kostet nicht nur doppelt, sondern oft dreimal so viel Waschpulver! Außerdem muß der durch Schweiß eingefressene Schmutz an den Manschetten und Kragen durch Reiben und Bürsten herausgeholt werden, wobei die Hemden rasch kaputtgehen.

Trotzdem sind die Hemden mit durchgescheuerten Kragen noch zu benutzen. Man kann den Kragen vom Hemd abtrennen, umdrehen und wieder annähen. Das Hemd kann dann wieder längere Zeit getragen werden. Genau so kann man Manschetten mit abgenutzten Rändern umwenden, oder man macht aus Klappmanschetten einfache Manschetten. Man schneidet den umgeklappten Teil ab und steppt einen sauberen Rand. Eines der Knopflöcher schließt man und näht einen Knopf darauf. Alles kommt heute im Kriege darauf an, Wäsche und Kleider so zu pflegen, daß sie länger halten — oder unbrauchbar Gewordenes wieder brauchbar zu machen. Helfen Sie dazu auch schon mit?

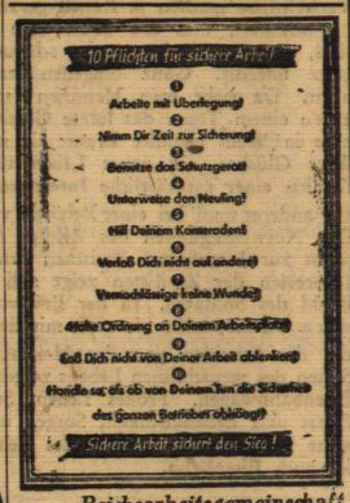
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Verpackt so fest wie möglich! Der Weg ist weit · Nur was Stoß und Druck aushält, kann gut ankommen · Schreibt die Feldpostnummer richtig und deutlich! Streichhölzer und gefüllte Benzinfeuerzeuge gehören nicht in die Feldpostpäckchen!

DEUTSCHE REICHSPOST

Nachtdienstbereitschaft und Sonntagsdienst
hat ab heute Samstag die
Hirsch-Apotheke, Offenbg.
Fischmarkt 3, am Löwenbrunnen
Ebenso am Mittwochnachmittag ab 13 Uhr.

Warzen
alle lästigen Haare, Leberflecken, Mitesser, Pickel, Sommersprossen usw. entfernt für immer
G. Bornemann
Offenburg, jetzt Rheinstraße 15.
Sprechst. jed. Montag v. 9-19 Uhr.



Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung.

Bezirkssparkasse Haslach i. K.
mit Zweigstellen Hausach und Steinach

Lichtspiele Bayrischer Hof, Haslach
zeigt **Samstag und Sonntag abends 8 Uhr**
Sonntagnachmittag 4 Uhr
Der Meineidbauer
nach Ludwig Anzengrubers Volksstück und
die deutsche Wochenschau.
Jugend ab 14 Jahren zugelassen.

Hagebutten
kauft jede Menge von 25 kg an; Händler, Sammler, Schulleiter erfahren alles Nähere sofort durch
Zimmer's Obstgarten Bamberg.

Bekanntmachung der Stadtgemeinde Haslach

Ausgabe der Einkellerungsscheine für Speisekartoffeln

Nichtselbstversorger in Speisekartoffeln, die Einkellerungsscheine wünschen, wollen die laufenden Bezugsscheine für Speisekartoffeln am *kommenden Dienstag, den 29. September*, und zwar:
Buchstaben A—K von morgens 8 bis 12 Uhr
Buchstaben L—Z von nachm. 14 bis 18 Uhr
bei der Kartenausgabestelle — Zimmer 4 — vorzeigen und erhalten hierfür die Einkellerungsscheine ausgestellt. Höchstmenge pro Kopf 200 kg. Teilselbstversorger wollen den Bedarf schriftlich melden.
Haslach i. K., den 24. September 1942.
Der Bürgermeister
I. V.: Krafft, I. Beigeordneter.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem herben Verlust, von dem wir durch den Heldentod unseres lieben, guten Sohnes und Bruders
Josef Schultheiß
Jäger in einem Gebirgsjäger-Regt.
getroffen wurden, sagen wir allen ein herzliches Vergelts Gott.
Bollenbach, den 26. September 1942.
Familie Michael Schultheiß.

Gottesdienstordnungen

Gottesdienstanzeiger für Gutach
Sonntag, den 27. September: *9.15 Uhr* (ausnahmsweise): Predigtgottesdienst; 10,30 Uhr: Kindergottesdienst.

Heute ist es nun einmal so, daß man oft nur einen Suppenwürfel – der 2 Teller gute KNORR-Suppe ergibt – bekommt, obwohl man 2 Suppenwürfel für eine Mahlzeit gebrauchen könnte. Man kann sich da immer ganz gut helfen, wenn man die KNORR-Suppe mit etwas Gemüserest und mit 1-2 Kartoffeln streckt.

KNORR

Bei Schnupfen
tritt meist eine Verstopfung im Nasenrachenraum ein. Diese lästige Erscheinung wird oft durch Klosterfrau-Schnupfpulver behoben. Auch andere Beschwerden, die als Begleiter des Schnupfens auftreten, bekämpft man damit. Klosterfrau-Schnupfpulver wird aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma hergestellt, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Originaldose zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) reicht monatelang aus, da kleinste Mengen genügen.

KNORR

Das heilende Wundpflaster

In allen Apotheken u. Drogerien
Carl Blank, Bonn am Rhein

MEDOPHARM Arzneimittel
sind treue Helfer Ihrer Gesundheit!
Medopharm-Arzneimittel sind nur in Apotheken erhältlich.
MEDOPHARM
Pharmazeutische Präparate Gesellschaft m.b.H. München 8

Kopfhaut massieren!
Möglichst jeden Tag! Das fördert den Haarwuchs. Richtige Massage: nicht reiben, sondern Kopfhaut mit Fingerspitzen hin- und herschieben, lockern! Auch bei der Kopfwäsche mit dem nicht-alkalischen
SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Die Gaststätte
„Schwarzer Adler"
in Gengenbach
bleibt mit Genehmigung des Landrats vom
28. Sept. bis 15. Okt. 42 geschlossen
Fritz Schimpf

FARBIGE PUNKTE

und Muster auf Kleidern verblassen gerne durch häufiges Waschen sowie Schweiß. Ein guter Rat: Vor oder nach dem Waschen in ALT-EX baden, die Farben werden aufgefrischt und Schweißgiftwirkung beseitigt. 40 Pfennig.

ALT-EX

Verschiedenes

Junges fleißiges **Mädchen**
für Gasthof, Nähe Offenburg, sofort gesucht. Auskunft unter Nr. 12/280 in der Gesch. des O. T.

Wegen Verheiratung meines bisherigen Mädchens suche ich für Küche und Haushalt ein
tücht. zuverl. Mädchen
Frau Litterst,
Offenburg, Lindenplatz 6.

Malermeister
der seinen Betrieb nicht fortführen will, findet selbständigen Posten als Malerpolier. Einsatz in den besetzten Gebieten und im Reichsgebiet möglich. Angebote erb. unter Nr. 1/89 an die Geschäftsstelle des O. T.

Kräftiger
Beifahrer
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Johann Schmid, Nah- und Fernfransporte, Offenburg, Ortenberger Straße 96.

Wünschen Sie Neigungsehe mit od. ohne Vermögen? Wir send. Ihnen unverbindl. diskret, bei Einsendg. von 1 RM. als Arbeitsprobe zahlreiche Vorschläge und ca. 100 Bilder oder ca. 250 Bilder gegen 2 RM. acht Tage zur Ansicht. **Eos-Briefbund, Bremen.** Postfach 791.

Nähmaschinen
auch reparaturbedürft., zu kaufen ges. Angeb. unt. 6/199 a. d. Gesch.

Die Tabelle sagt's!
Sie gibt genaue Auskunft über die sparsame Verwendung der gehaltvollen Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn.
Pauly's Nährspeise

Industrie-Kaufmann
in leitender Stellung (Ehepaar in mittleren Jahren) sucht
4—5-Zimmerwohn.
möglichst mit Zentralheizung, Warmwasser oder **Landhaus** bezw. **Landhausetage.** Angeb. erbeten unter R. 7844 an **„Ala", Berlin W. 35.**

Tiermarkt

Weidkalbin
schön, großträchtig, zu verkaufen.
Mattenhof
5/20 Welschensteinach.

Einjähriges Rind
zu verkaufen.
Ohlsbach, Haus Nr. 43

Junge Kuh oder Kalbin
neumelkend, oder nah am Ziel, muß aber vertraut im Ziehen sein, zu kaufen gesucht.
Otto Kaiser, Hausach, Gartenstraße 18.

Zu trocken geraten!

Das kommt ab und zu vor, wenn die Ofenhitze zu stark und der Teig nicht fett genug ist. Man schneidet dann den Kuchen zweimal auf und beträufelt die 3 Platten mit 1/16 Liter gesüßter Milch. 1/2 Liter Milch mit 40-50 g Zucker süßen und zum Kochen aufsetzen. In die kochende Milch unter Rühren 50 g Grieß einlaufen und unter weiterem Rühren 10 Minuten kochen lassen. Die Milch kann auch mit 35 g Stärkemehl gebunden werden. Die Masse nach Belieben mit Zitronen-, Mandel- oder einem anderen Aroma würzen; es kann auch 1/8 Liter Milch durch Fruchtsaft ersetzt werden oder 1/4 Liter Milch durch Kaffee-Ersatz. Den Krem mit einem Schneebesen kräftig schlagen, bis er leicht schaumig ist. Dann den Kuchen mit dieser erkalteten Füllung bestreichen u. wieder zusammensetzen. Zucker oder Puderzucker überstreuen.

Mondamin-
Gesells. m. b. H.
Berlin-Chlbg. 9

Wir halten stets eine „gut sortierte" Auswahl in Ultra-Schnittmustern bereit!
ADOLF SPINNER HANDELSHOF

Guterhaltenes Break
zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 12/281 an die Geschäftsstelle des O. T.

Seit 1919
pharmazeutische Präparate
Germosan-Gesellschaft
Molineus & Co. München

Werteschonende Zubereitung.
das heißt:
HIPP's Kindernährmittel als Flaschenmilchzusatz nicht lange kochen wie einen Schleim! Kurzes Aufkochen genügt!
HIPP's
KINDERNÄHRMITTEL
Für Kinder bis zu 1½ Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Klst Brotkarte in Apotheken und Drogerien.